


Magnus Friedrich Roos

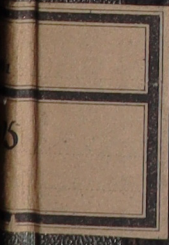
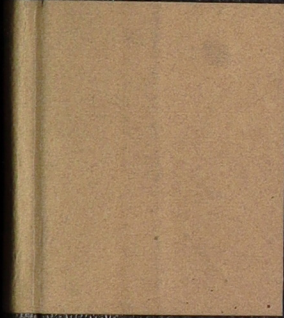
**M. M. F. Roosen Diac. zu Göppingen christliche Gedanken von der
Verschiedenheit und Einigkeit der Kinder Gottes**

Stuttgart: bey Johann Philipp Erhard, 1764

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756924473>

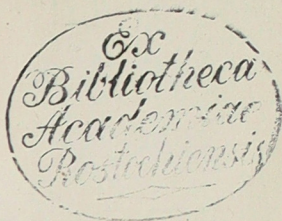
Druck Freier  Zugang

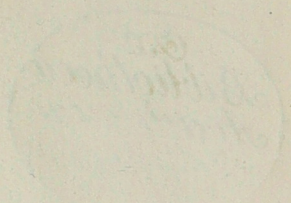




Im 3305.







1882.

30. 124 p

1009

Lm-3305.



M. M. F. Hoosen

Diac. zu Göppingen

christliche Gedanken

von der

Verschiedenheit und Einigkeit

der

Kinder Gottes.

nebst des

seel. Hrn. Superintendenten

C. F. Steinhofers

Entwurf

eines

theologischen Sendschreibens,

von dem

Unterschied der gemeinen Kirchenverfassung,

und der besondern Anstalten und

Gemeinen zc.

Stuttgart

ben Johann Philipp Erhard, Buchdruckern,

1764.

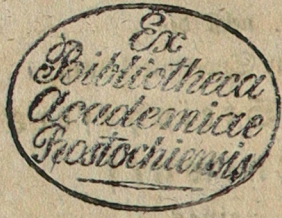
F. m - 3305

Dr. J. J. ...
...

...
...

...
...

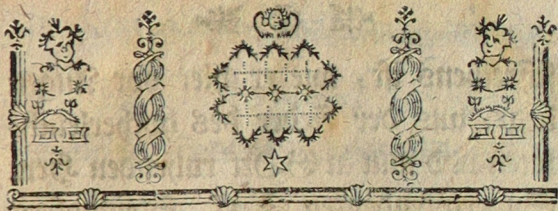
...



...

...

...



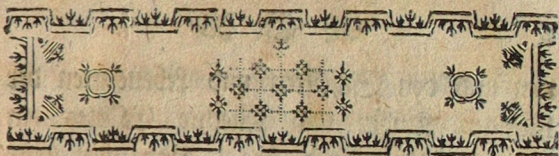
Vorrede.

Die Verschiedenheit der Kinder Gottes auf Erden kan einen Menschen, der ein zartes Gewissen hat, und weder die Liebe verletzen noch der Wahrheit etwas vergeben will, in manches Gedräng bringen, und ihn an der Freudigkeit des Glaubens, die er in der Nachfolge Christi beweisen solle, hindern: darum habe in diesen Blättern mir und andern diejenige Wahrheiten vorhalten wollen, welche zur Beruhigung des Herzens und zu einem rechtschaffenen Verhalten hierinnen dienen können. Der Entwurf des Theologischen Sendschrei-



Schreibens ist, wie er hier vor Augen liegt, aus der Feder des hocherleuchteten und nun in Gott ruhenden Hrn. Superintendenten J. C. Steinhofers geflossen, von ihm selbst aber nicht ausgearbeitet worden. Wem der schöne Lauf dieses theuren Lehrers bekant ist, wird bekennen, daß Er vor vielen andern tüchtig gewesen, die gemeine Kirchenverfassung und die besondere Anstalten und Gemeinen miteinander zu vergleichen; weil er sowohl in jener als in diesen und zwar beyderseits von Herzen seinem HErrn gedienet, und grosse Erfahrungen bekommen hat. Der HErr lege einen Segen auf diese wenige Blätter. Ihm sey die Ehre in Ewigkeit.





S. 1.

Es gibt eine Verschiedenheit unter den Kindern Gottes.

Wann man die Schriften der heiligen Propheten und Apostel mit einander vergleicht, so siehet man, daß ihr Vortrag unterschieden gewesen, und wann man das alte Testament mit dem Neuen vergleicht, so erkennet man deutlich, daß man im Alten in vielen Stücken anders gedacht, geredet und gehandelt habe als in dem Neuen. Zu der Zeit der Apostel gab es viele tausend glaubige Juden, welche Eiferer über dem Ceremonialgesetz Moses waren, Ap. Geschicht 21, 20. da hingegen die Glaubige aus den Heyden nichts davon beobachteten. Wer heut zu Tag die Schriften der alten Kirchenväter, und die Nachrichten von den alten Einsamen liest, der findet, daß zwischen ih-
U
nen



nen und den Schriften und Lebensarten der heutigen Kinder und Knechte Gottes ein merklicher Unterschied seye. Und wer nicht partheyisch ist, erkennet, daß Gott nicht nur in der Evangelisch = Lutherischen, sondern auch in der Reformirten, Römisch = Catholischen, Griechischen und andern Kirchen seine Kinder habe. Wann aber diejenige, die in verschiedenen Kirchen aufgewachsen sind, einander begegnen, so können sie einander gemeiniglich wenig verstehen, und taugen selten zum vertraulichen Umgang für einander, weil sie verschiedener Art sind. Auch diejenige, die sich zu einer Kirche mit einander bekennen, sind nicht von einer Art. Einige reden mehr und ausführlicher von geistlichen Erfahrungen oder von dem Werk des Heil. Geistes im Herzen, andere mehr von dem Werk der Erlösung, das der Sohn Gottes ausgerichtet hat, und von einem einfältigen Glauben, wozu die mannigfaltige geistliche Erfahrungen zwar nicht geläugnet oder übergangen, aber doch nicht so deutlich auseinander gewickelt werden. Einige drucken sich von der Buße, von dem Glauben und von dem neuen Gehorsam so aus, andere anders. Einige sehen
ein



ein Kind Gottes lieber fröhlich, andere lieber traurig oder doch tieffinnig. Wiederum gibt es viele, welche den öffentlichen Gottesdienst und die Sacramenten mit Hochachtung und Segen gebrauchen; andere aber geben vor, daß sie davon ganz oder zum Theil in ihrem Innwendigen abgezogen werden, und bleiben mehr vor sich, oder halten sich nur zu wenigen, die ihres gleichen sind. u. s. w.

S. 2.

Wie weit diese Verschiedenheit der Kinder Gottes gehe.

Es ist gewiß, daß man bey aller Verschiedenheit, auch eine grosse Einigkeit unter allen Kindern Gottes antreffe. Der Dreyeinige Gott, den sie alle anbeten, ist und bleibet ihres Herzens Trost und ihr Theil. In ihm finden sie Licht, Leben und Ruhe, ausser ihm nicht. Christus ist ihnen allen der Weg zum Vater. Sie wissen und spühren, daß nicht ihr eigenes Thun und Lassen, sondern Christus allein der Grund ihrer Zuversicht und Hofnung zu Gott seye. Sie erkennen, daß es keine heilsame Erkenntniß und
A 2 wahre



wahre Heiligkeit gebe, als diejenige, die ihnen Gott um Christus willen durch seinen Geist schenket. Sie sind alle darinn eins, daß man züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben, und dem Vorbild Christi immer ähnlicher werden müsse. Sie wissen auch, daß allerley Leiden, die Gott auflegt, dabey nöthig und heylsam seyen, und daß den Gerechten in der Ewigkeit eine überschwengliche Freude und Herrlichkeit zu Theil werde. Diese und andere dergleichen Wahrheiten sind nicht nur unter allen Kindern Gottes außer Streit gesetzt, sondern auch in ihren Herzen von Gott selbst so bestätigt, daß sie darauf leben und sterben können. Die heilige Schrift ist dabey ihre Richtschnur und unfehlbares Lehrbuch, und das Gebet ihr gewisses Mittel allerley gute und vollkommene Gaben von Gott zu erlangen. Die Welt gewinnt also nichts, wann sie sich über die Verschiedenheit der Kinder Gottes aufhält. Diese sind im Grund unter sich eins, aber von der Welt, die im Irren liegt, von Grund aus geschieden. Der Geist, der in ihnen ist, ist ein ganz anderer, als der Geist, der in Kindern des Unglaubens sein Werk hat. Die
wahr-



wahrhaftige Eindrücke, welche Gott durch sein Wort in die Herzen seiner Kinder gemacht hat, sind von den lügenhaften Bildern und Begierden, welche die unglaubliche Seelen von einer Sünde in die andere jagen, so weit unterschieden, als das Licht von der Finsterniß. Ein Weltmensch seye der göttlichen Wahrheit, die allen Kindern Gottes kräftig und gewiß ist, gehorsam: so wird er auch ein Kind Gottes, und alsdann wird ihm seine Verschiedenheit von den übrigen Kindern Gottes an der Erlangung der ewigen Herrlichkeit nicht hinderlich seyn.

§. 3.

Wie fern diese Verschiedenheit von Gott herkomme.

Es ist gewiß, daß der gute Wille Gottes eine Verschiedenheit unter seinen Kindern wirket, damit sich sein unerforschlicher Reichthum und seine unbegreifliche Weisheit auch in der Mannigfaltigkeit derselben offenbare. Gott hält diese Weise in der sichtbaren Natur: warum nicht auch in der unsichtbaren? Kein menschliches Angesicht ist dem andern voll-



Kommen ähnlich: so ist auch kein erschaffener Geist, er habe nun entweder nur die erste oder auch die andere Schöpfung in Christo erfahren, dem andern vollkommen gleich. Das neue Jerusalem hat zwölf unterschiedene Edelsteine zum Grunde, und auf einem jeden Edelstein steht der Name eines Apostels. Gleichwie nun die Edelsteine unter sich eine Verschiedenheit haben, so sind auch die Apostel nach dem wohlgefälligen Willen Gottes bey aller Einigkeit im Geist ewiglich unterschieden. Auf den zwölf Thoren des neuen Jerusalems stehen die Namen der zwölf Geschlecht Israels. Hieraus schließt man billig, daß der wahre Saame Abrahams, Röm. 4. das wahre Israel, das Gottes Eigenthum vor allen Völkern ist, ewiglich in zwölf Stämme eingetheilt bleibe. Daß aber bey dieser Eintheilung nicht allein auf die natürliche Geburt gesehen werde; erhellet daraus, weil auch viele auserwählte Seelen aus den Händen dazu gehören. Zu welchen Stämmen Israels wird nun eine jede Seele gerechnet werden? Ohne Zweifel zu denjenigen, dessen geistlichen Character sie in sich hat? Die zwölf Stämme haben also zwölf geistliche Characteres, welche bey



bey ihrer Verschiedenheit die allerlieblichste
Symphonie machen werden. Auch auf Er-
den zeiget die Erfahrung, daß Gott eine je-
de Seele anders bildet und führet als die
andere, und der einen diese, der andern jene
vorzügliche Gabe gibt. Paulus sagt, 1. Cor.
12, 4. u. ff. Es sind mancherley Ga-
ben, aber es ist Ein Geist, (der sich in
allen diesen Gaben verschiedentlich offenbaret.)
Es sind mancherley Aemter, (Bedienun-
gen oder Arten des Diensts, den man Gott
und seinem Nächsten leisten solle,) aber es ist
Ein Herr, (Christus, der als der König sei-
nes Volks, als das Haupt der Gemeinde, als
der Pfleger des himmlischen Heiligthums
alle solche Bedienungen unter sich hat und
austheilet,) und es sind mancherley Kräf-
te, aber es ist Ein Gott, der da wir-
ket alles in allen. In einem jeglichen er-
zeigen sich die Gaben des Geistes zum
gemeinen Nutzen, (durch diesen gemeinen
Nutzen, der durch den liebeichen Gebrauch
der Gaben erreicht wird, wird die Vereini-
gung der Glaubigen gestiftet und unterhal-
ten,) Einem wird gegeben durch den
Geist zu reden von der Weisheit, dem



andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß nach demselben Geist. Die Weisheit gehet mit den Werken, Wegen, Gerichten und Geheimnissen Gottes um, und siehet den Zusammenhang der geistlichen und leiblichen Dinge ein; die Erkenntniß aber gehet mit Sachen und Personen um, die sie einzel oder in einzelnen Gattungen prüfet, schätzt, liebet oder hasset. Weisheit gehöret dazu wann man die Offenbarung Johannis oder auch nur etwas davon verstehen solle, Offenb. 13, 18. Hingegen sagt Petrus 1. Petr. 3, 7. ein Mann solle bey seinem Weibe mit Erkenntniß, d. i. mit einer liebevollen Einsicht in ihre Nothdurft, Tugenden, Schwachheit u. s. w. wohnen, also gibt sie dann überhaupt einem jeden das rechte Geschick, dem Nächsten recht zu begegnen. Die Weisheit ist ein tiefer und weiter Verstand des Wortes Gottes: die Erkenntniß eine Geschicklichkeit, dasselbe recht an den Mann zu bringen, und auf eine zärtliche oder scharfe, gelinde oder drohende Art, wo es seyn solle, zu appliciren. Salomo bekam Weisheit in einem sehr reichen Maas, aber in einem niedrigeren Grad als die Propheten, dann er bekame die tiefe Einsichten



sichten in die unsichtbare Welt, und die Offenbarungen von zukünftigen und geheimen Begebenheiten nicht, welche die Propheten erlangten. In sofern unterscheidet der Heiland Matth. 23, 34. Propheten und Weise von einander; gleichwie auch Eph. 1, 17. Weisheit und Offenbarung unterschieden werden, weil jene eine bleibende Gabe, diese aber eine vorübergehende Einstrahlung des göttlichen Lichts ist, die hier und dar besonders nöthig ist. In unserem Text wird die Weisheit auch nicht nur von der Erkenntniß, sondern auch von der Weissagung, die v. 10. vorkommt, unterschieden: ob sie wohl in andern Stellen sonderlich in den göttlichen Lobsprüchen, Offenb. 5, 12. 7, 12. alles, was sonst auf eine getheilte Weise Erkenntniß und Weissagung heißt, in sich begreift; gleichwie auch 1. Cor. 13, 8. 9. von der Erkenntniß so geredet wird, daß dabey auch die Weisheit, die aus derselben fließt, gemeint ist. Gott gibt nicht nur Weisheit, sondern auch eine Rede der Weisheit, so daß man nicht nur im Geist weise ist, sondern auch im Sinn deutliche Gedanken fassen, und davon einen tauglichen Vortrag thun kan. Also gibt er auch eine Rede

A 5

der



der Erkenntniß, dann durch die Rede wird fürnehmlich die Weisheit und die Erkenntniß andern nuzlich, wiewohl auch die Feder der Zunge Stelle vertreten kan. Alle gründliche und tiefe Auslegungen der Werke, Wege und Gerichte Gottes, alle allgemeine Erklärungen der göttlichen Geheimmisse sind Reden der Weisheit: alle herzliche, zärtliche oder auch eiferende Reden mit einem Wort alle applicate Reden sind Reden der Erkenntniß. Die Rede der Weisheit wird gegeben durch den Geist, als welcher Blicke in die göttliche Wahrheiten gibt, die sich durch ihre Klarheit, Einfachheit, Kraft und Zusammenhang mit andern gleich selbst rechtfertigen. Der Geist ist da das Licht, durch das die Wahrheit, die man einseheth und redet, helle gemacht wird. Die Rede der Erkenntniß aber wird gegeben nach dem Geist. Dann hier siehet man einzelne Sachen und Personen vor sich, die nicht erst entdeckt, sondern nur geschätzt und geprüft werden müssen. Dieses geschieht dann nach dem Geist, so daß der Geist der Prüfstein ist. Ein innerlicher geistlicher Geschmack, ein geistliches Gefühl, eine Regel, welche der Geist in der Schrift ausgesprochen hat, ist die Richtschnur nach welcher



welcher man urtheilt oder handelt. Kan man aber die Weisheit ohne alle Erkenntniß, und die Erkenntniß ohne alle Weisheit haben? mit nichten. Aber wer stark in der Weisheit und in der Rede derselben ist, kan hingegen schwach in der Erkenntniß und in der Rede derselben seyn, und so auch umgekehrt. I Cor. 14, 6. werden die Offenbarung, und die Erkenntniß, und Weissagungen und die Lehre von einander unterschieden. Von einer Offenbarung handelt Paulus 2 Cor. 12, 1. und ff. seine Erkenntniß oder Einsicht in die vorliegende Umstände zeigt er, wo er die Corinthier lobt und schilt, dem Blutschänder mit dem Damm droht, in Ansehung der Ehe und des Gözenopfers einen klugen und nach der damaligen Zeit eingerichteten Bescheid gibt, u. s. w. Weissagungen sind I Cor. 15, 24. 28. 41. 42. enthalten. Lehren aber von Christo dem Gekreuzigten, vom Glauben, von der Liebe, von der Hoffnung, der Auferstehung und des ewigen Lebens u. d. gl. in allen Capiteln. Diese allgemeine Lehren sind Reden der Weisheit, welche den Aposteln in grossem Grad gegeben war. Was gibt es aber mehr vorder sonderliche Gaben? Einem andern, spricht Pau-



Paulus, wird gegeben der Glaube in demselben Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselben Geist. Diese Gaben sind etwas inniges, und brechen nicht so oft in äusserliche Werke oder in Mittheilungen gegen andere aus, als die Reden der Weisheit und der Erkenntniß, darum wird hier die Redensart in demselben Geist gebraucht. Wer also nicht viel lehren oder den Leuten ans Herz reden kan, hat etwa einen heroischen Glauben, der bey seiner Unmündigkeit grosse Dinge wagen, und grosse Leiden ausstehen und überwinden kan. Die Gabe gesund zu machen ist zu unserer Zeit, da man auf menschliche Wissenschaften und nicht auf den Geist zu vertrauen gewohnt ist, ziemlich unbekannt worden, doch aber nicht verloschen. Sie wird von den Wundern, die v. 10. unterschieden, und schließt also die natürliche Mittel nicht aus. Die Wunder, die Weissagung, die Unterscheidung der Geister, die Sprachen und die Auslegung derselben v. 10. sind uns als Geistesgaben meistens unbekannt worden; so gemein sie zu den Zeiten der Apostel waren. Ist die Kirche mit diesen Gaben untreulich umgegangen, daß sie dieselbe verlohren hat? hat
Gott



Gott dieselbe entzogen, weil der Gebrauch derselben meistens unnöthig und gefährlich worden? Das mögen Verständige untersuchen. Wir sehen hieraus, daß der Unterschied der Gaben, der von dem Willen des Einigen Geistes herkommt, v. 11. eine Verschiedenheit unter den Kindern Gottes mache, die nicht zu tadlen, sondern zu bewundern ist. Paulus vergleicht sie deswegen in eben diesem Kapitel mit den verschiedenen Gliedern eines Leibes, die zu verschiedenen Geschäften bestimmt sind. Das eine Kind Gottes muß die Stelle eines Fußes, das andere eines Augs, Ohrs oder einer Hand vertreten. Die Ehre bey Gott und die Gnadenbelohnung richtet sich nicht nach dem Ansehen. Niemand lasse sich seine eigene Gabe gering dünken, niemand verachte den Bruder neben sich. Ein jeder erwecke und brauche die Gabe, die ihm verliehen ist, Röm. 12, 7. 8. und begehre kein Universalgeist zu seyn, der alles wissen, alles können, alles unternehmen müßte, dann aus solchem Uebermuth entstehen ungeschickte Werke, deren man sich in der Ewigkeit schämen wird. Wann in einer Gemeinde alle Glieder einander so ähnlich sind, daß wann man eines gesehen oder gehört hat, es so viel ist,



ist, als ob man alle gesehen oder gehöret hätte: so ist es kein gutes Zeichen, dann bey der Eintracht sollte eine Manigfaltigkeit der Geistesgaben da seyn, und das eine Glied diese das andere jene Gabe vorzüglich zeigen. Wann man nun ferner bedenkt, wie die göttliche Vorsehung den einen in diesem, den andern in jenem Land, Stadt oder Dorf oder Geschlecht geboren und erzogen werden läßt, dem einen diese, dem andern jene geistliche Lehrer und Schriften zuweist, und jeden durch andere Erfahrungen der Leiden und Wohlthaten führet, als den andern: so ergibt sich wiederum, daß eine gewisse Verschiedenheit der Kinder Gottes von Gott selbst herkomme, und also ungetadelt bleiben müsse.

§. 4.

Wiefern diese Verschiedenheit aus bösen Quellen entspringe.

Es ist kein Zweifel, daß das Fleisch und der Satan geschäftig sind die Kinder Gottes nur allzuvweit auseinander zu setzen. Man trifft Kinder Gottes an, die verschiedener Meinungen in Religionsfachen sind. Unter den zwey Meinungen, die einander gerade widersprechen, kan
nur

nur die eine wahr seyn; wer also irret, hat seinen Irrthum nicht von Gott, sondern von seinem Fleisch und dem Satan. Du sagst: ich seye zu streng, und mich dünkt: du seyest zu leichtsinnig. Es kan beydes wahr seyn. Aber das übertriebene, das ich und du an uns haben, und das uns von einander unterscheidet, ist nicht göttlich, sondern menschlich, oder gar eine Ueberredung des Satans. Du machst dir ein Gewissen aus Dingen, die ich mit Ruhe des Herzens thue; ich aber soll dich nicht darüber richten, das ist keiner Argheit beschuldigen, und du mich nicht, doch rühret entweder deine Scrupulosität oder meine Freyheit aus einem Mangel des Glaubens her, u. d. gl. Du denkst vielleicht hieben: warum berichten dann Kinder Gottes einander nicht, daß sie in allen Stücken Eins werden? ja wohl! aber auch hier steht eine grosse Schwachheit des Fleisches im Wege. Die Eigenliebe denkt zum voraus: ich habe recht. Die parthenische Hochachtung der gewohnten geistlichen Führer, Schriften und Mitgenossen macht einen gegen alle Einreden unleidfam. Sie macht aber auch schüchtern, sich anders belehren zu lassen, damit man bey ihnen den Credit nicht verliere. Der Mangel an

der



der Weisheit macht, daß man sich nicht deutlich und gründlich genug ausdrückt, oder die deutlichste Ausdrücke nicht recht faßt; und der Mangel an der Erkenntniß macht, daß man nicht scharf oder gelind genug redet, wann man andere überzeugen will. Der Anstoß, den man an dem andern nimmt, oder der schlechte Begrif, den man sich zum voraus von seiner Einsicht und Lauterkeit macht, verschließt das Herz, und macht es zum voraus ungeneigt, etwas anzunehmen. Man versteht sich also nicht zum lernen, sondern zum disputiren und zur Verwahrung seiner selber. Ueberhaupt sieht man oft zu viel auf die Person, die etwas sagt, und zu wenig auf die Wahrheit selbst, da doch David auch von Joab sich hätte warnen lassen sollen, als er das Volk zählen lassen wollte. Ueber diß scheut man oft den Kampf und das Seelenleiden, unter welchem man die lautere Wahrheit suchen und finden müßte, und bleibt also lieber bey seiner bisherigen Weise und Erkenntniß, wann sie auch nicht lauter genug wäre, und tröstet sich damit, daß man doch dabey unter der Gedult Gottes Gnade empfangen habe, und seelig werden könne. Man hält die Gedanken, die man aufs Gebet, und unter

der

der Zukehr des Herzens zu Gott ohne vor-
sezliche eigene Wirksamkeit bekommt, für so
lauter, daß man sie keiner weiteren Prüfung
unterwerfen will, und vermag das, was Gott
in der Seele wirkt, was der eigene Wille
auf eine behende Art dazu thut, und was der
Satan als ein verstellter Engel des Lichts
hineinmischt, nicht zu unterscheiden. End-
lich machen einen auch die Exempel derjenigen,
die durch Wohlredenheit und guten Schein
betrogen worden sind, schüchtern, daß man
oft nicht traut, wo man trauen sollte. Al-
les dieses aber ist Schwachheit und Sünde.

S. 5.

Von den unterschiedenen Stufen des Christenthums.

Die unterschiedene Stufen des Christen-
thums machen auch eine Verschiedenheit un-
ter den Kindern Gottes, und weil es theils
der Wille Gottes ist, daß man nicht auf
einmal alles erreiche, sondern erst nach Be-
weisungen der Treue im Kleinen zu einer hö-
heren Stufe gelange, theils aber die Untreue
und Trägheit der Menschen ihren Fort-
gang

B

gang



gang von einer Stufe zu der andern hindert: so darf man die Verschiedenheit, welche in Ansehung dieser Stufen zwischen ihnen vorwaltet, bald von Gott, bald von ihnen selbst herleiten. Die Menschen haben von den Stufen des Christenthums unterschiedene Beschreibungen und Eintheilungen gemacht. Laßt uns auch hierinn bey der heiligen Schrift bleiben, welche nicht zu viel und zu wenig davon sagt. Paulus, ob er wohl Phil. 3, 12. schriebe: daß er noch nicht alles ergriffen habe, und noch nicht vollendet seye, sagt doch v. 15. wie viel unserer vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet seyn. Wer ist nun ein vollkommener Christ? Derjenige, der so gesinnet ist, wie es Paulus v. 7 = 11. beschreibt. Ferner derjenige, der zu allem guten Werk (wozu er nemlich nach seiner besondern Gabe gebraucht werden solle,) geschickt ist, 2 Tim. 3, 17. Er ist einem Meister gleich, der alle Arten der Arbeit, die bey seinem Handwerk vorkommen, machen kan; weil er sowohl die Stärke als den Verstand dazu hat. Doch kan und soll ein Vollkommener auch noch wachsen, dann Paulus wollte Christum noch weiter gewinnen

winnen, Phil. 3, 8. und dem Kleinod nachjagen, v. 12. 14. Ein Vollkommener kan ein Lehrer anderer seyn, ob er gleich in keinem öffentlichen Lehramt steht, er kan auch selbst eine starke Speise der Lehre ertragen, dergleichen die Lehre von dem Hohenpriestertum Jesu ist, wie sie in der Epistel an die Hebräer vorgetragen wird. (Hebr. 5, 12. 13.) woher kommts, daß ein heller und reicher Trost aus dem Evangelio manchen ärgerlich ist, als ob er leichtsinnig machte? Warum ist andern ein scharffes Wort von der Verleugnung zu hart, als ob es allen Trost weg nähme? Warum dünkt einen andern ein wahrhaftiges Geheimnis, das doch in der Schrift enthalten ist, unglaublich? Darum, weil man noch nicht vollkommen ist, und starke Speisen nicht vertragen kan. Hier hilft keine Anstrengung der Sinnen bey dem Schüler, und keine Deutlichkeit der Beweise bey dem Lehrer; sondern jener muß sich noch weiter zum Herrn bekehren, und stärker im Geist werden, so wird er sich nimmer stoßen, wo er sich gestossen hat. Die Vollkommene haben durch Gewohnheit (oder durch eine innerliche Stärke des geistlichen Lebens) geüba



te Sinnen zum Unterschied des Guten und Bösen, Hebr. 5, 14. Sie haben also nicht nöthig, sich nur mit dem Rath des Pharisäers Gamaliels zu behelfen, der Ap. Gesch. 5, 38. 39. steht, sondern können in allem, was auf sie andringt ihre geistliche Sinnen, sonderlich das Gesicht oder den Verstand so brauchen, daß sie mit Gewißheit das Gute annehmen, und das Böse verwerfen können. Es bliebe also kein Streit in Glaubenssachen un-
ausgemacht, wenn es lauter vollkommene Christen gäbe. Den Vollkommenen werden junge Kinder entgegen gesetzt, Hebr. 5, 13. denen man Milch der Anfangslehre geben, und sonst weniger als jenen zuschreiben und zumuthen muß. Paulus nennet 1 Cor. 3, 1. die junge Kinder in Christo auch fleischliche, und die Vollkommene geistliche; nicht als ob jene nicht auch schon etwas geistliches an sich hätten, sondern weil das Fleisch sie noch sehr an der Uebung des neuen Lebens, an der Vollbringung manches guten Werks und Annahm der starken Speise hindert. Weil die Corinthier noch so fleischlich waren: so mußte ihnen Paulus Milch der Anfangslehren zu trinken geben, und nicht (starcke) Speise, und es wa-
re

re unter lauter guter Meinung und Vorwand,
Eifer und Zank und Zwirracht unter ihnen,
v. 2. 3. Siehe da die Ursache, warum zu
allen Zeiten so viele Irrungen unter den Kindern
Gottes sind: sie ligt darinn, weil so viele in
dem fleischlichen und kindischen Stand stehen
und allzulang stehen bleiben. Den Hebräern
wird vorgehalten: ihr solltet der Zeit (eurer
Erweckung) nach schon Lehrer und Voll-
kommene seyn, Hebr. 5, 12. Diß Wort
sollten viele auf sich deuten, und sich dadurch
beschämen lassen. Wiederum schreibt Pau-
lus Eph. 4, 13. 14. Wir sollen alle hin-
ankommen zu einerley Glauben und Er-
kenntniß des Sohns Gottes, und ein voll-
kommen Mann werden, der da seye in der
Maas des vollkommenen Alters Christi,
auf daß wir nicht mehr Kinder seyen, und
uns wegen und wiegen lassen von allerley
Wind der Lehre durch Schalkheit der
Menschen und Teuscherey, damit sie uns
erschleichen zu verführen. Hieraus sieht
man, daß der kindische Zustand im Christen-
thum es mit sich bringe, daß man leichtlich
durch die verschiedene Meinungen und Vor-
träge in Glaubenssachen verwirrt, hin und her



getrieben, ja gar verführt werden könne. Hier ist nun kein anderer Rath übrig, als derjenige, den Paulus gibt, daß man ein vollkommener Mann in Christo werde, und zu der geistlichen Natur der Güte Christi (oder der Böslichkeit aller Gaben, die man in Christo erlangen kan,) heranwache. Je höher dieses Ziel ist; desto ernstlicher solle man darnach laufen. Je näher man demselben kommt, desto weniger kan man mehr verwirrt oder verführt werden. Das Herz wird vest durch Gnade. Hebr. 13, 9. Man wird mit allem Heiligen zusammen gefaßt in der Liebe zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimnis Gottes und des Vaters und Christi. Col. 2, 2. Johannes theilet die Glaubige, denen er seinen ersten Brief schriebe, und die er sammtlich in zärtlicher Liebe Kindlein nannte, e. 2. in Väter, Jünglinge und Kinder ein. Er sahe dabey auf das geistliche, aber ohne Zweifel auch auf das natürliche Alter, dann von rechtswegen soll beydes mit einander fortlaufen. Den Vätern schreibt er Erkenntnis, den Jünglingen Stärke, den Kindern auch Erkenntnis als vorzügliche

che

che Eigenschaften zu. Die Erkenntniß der Väter gehet über alle Zeit und Ort auf den, der von Anfang ist, auf das Wort, das im Anfang war und Fleisch wurde. Die Erkenntniß der Kinder gehet auf den Vaternamen, der faßlicher ist, als der Name des ewigen und wesentlichen Wortes. Die Väter warnet Johannes nicht, aber die Jünglinge warnet er vor der Liebe der Welt, und die Kinder vor der Verführung der Widerchristen. Wie sollten sich aber die Kinder wider Ihre spitzfindige Beredungen wehren? So, daß sie dächten: wir sind Glieder am Leib Christi, und ihr seyd von uns ausgegangen, dadurch zeiget ihr, daß ihr nicht von uns und also nicht rechtschaffen seyd. Wir wissen schon alles durch die Salbung, darum bedürfen wir keiner neuen Lehre. Wir haben die Wahrheit gewißlich in und unter uns, darum ist eure Lehre, die sich nicht dazu reimt, eine Lüge. Wir bleiben bey dem Sohn und dem Vater, darum erklären wir euch, die ihr den Sohn leugnet, und deswegen auch den Vater nicht habt, vor Widerchristen. 1 Joh. 2, 19 = 27. Siehe das ist die beste Art zu disputiren vor Kinder in

B 4

Christi



Christo. Wer nun diese unterschiedene Stufen des Christenthums vor Augen hat, der weiß, woher viele Irrungen kommen, und was er einer jeden Seele, die im Grund redlich ist, zumuthen oder zutrauen dürfe.

§. 6.

Von dem Stückwerk, das sich bey den Glaubigen befindet.

Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk: wann aber kommen wird das Vollkommene: so wird das Stückwerk aufhören. So schreibet Paulus 1 Cor. 13, 9. 10. Nicht alle Kinder Gottes haben eine vorzügliche Erkenntnis, nicht alle können weissagen: aber auch bey denen, welche solche Gaben haben, sind sie Stückwerke. Hier ist also nicht von dem Unterschied der Gaben die Rede, sondern von der Beschaffenheit derselben; und Paulus führet die Erkenntnis und Weissagung als zwey Exempel an, weil aus der nothwendigen Unvollkommenheit derselben der Schluß auf die nothwendigen Unvollkommenheit aller übrigen (die Liebe ausgenommen) gemacht wer-



werden kan und soll. Die Glaubige haben Gemeinschaft mit dem Dreyeinigen Gott. Sie haben in Christo Jesu völlige Vergebung aller ihrer Sünden, die Kindschaft Gottes und das Gnadenrecht an alle himmlische Güter. Lassen sie sich vom Geist der Gnade in alle Wahrheit leiten und darinn heiligen: so erreichen sie diejenige Vollkommenheit, oder wie einige reden, das rechte Ganze im Christenthum, wovon Paulus Phil. 3. redet. Hingegen ist und bleibt ihr Wissen und Weissagen Stückwerk, so lang sie auf Erden sind, dann sie erreichen damit nicht alles, was in ihrem Herzen ist, und noch vielweniger alles, was in Gott ist, und was ihnen Gott in Christo beschieden hat. Das Wissen oder die Erkenntnis erfordert eine deutliche Vorstellung von einer Sache im Gemüth, das Weissagen auch. Bey der Erkenntnis thun neben dem göttlichen Licht auch die leibliche Sinnen ihren Dienst, aber bey der Weissagung nicht, weil diese allein auf verborgene und zukünftige Dinge gehet. Wann die Corinthier weissageten, und es kame etwa ein ungläubiger oder unwissender Mensch in den Ort ihrer Versammlung hinein: so würde er von denselben allen



gestraft, und von allen gerichtet, und also wurde das Verborgene seines Herzens offenbar, und er fiel also auf sein Angesicht und betete Gott an, und bekannte, daß Gott wahrhaftig in ihnen sene, 1 Cor. 14, 24. 25. Warum? weil die weissagende Corinthier solche Dinge von seinem Herzen ausgesprochen hatten, welche sie weder selber gesehen noch von andern gehört hatten. Man mußte also bekennen, daß Gott wahrhaftig in ihnen sene, der ihren Sinn auf solche Dinge gelenkt hatte, die niemand als der Herzenskündiger wissen können. So wird also die Weissagung überhaupt dazu gegeben, daß verborgene Dinge, sie seyen vergangen, gegenwärtig oder zukünftig dadurch entdeckt werden. Die Erkenntnis aber, welche den Dienst des natürlichen Gesichts und Gehörs nicht ausschließt, wird gegeben, um zu prüfen, was das beste sene, Phil. 1, 9. 10. Alle Erkenntnis nun, die den Glaubigen auf Erden gegeben wird, und alles Weissagen, ist Stückwerk, dann das Reich Gottes ist einem Garten von unermesslicher Länge und Breite gleich, in welchen Gott einen Glaubigen durch die enge Pforte der Wiedergeburt hineingeführet, und ihm sodann hier



hier und da etwas von der Herrlichkeit desselben durch Erkenntnis und Weissagungen entdeckt. Gleichwie nun einer, der gegen Morgen in einem Garten steht, einen andern Prospect von demselben bekommt, und also auch einen andern Riß macht, als der gegen Abend, Mittag oder Mitternacht steht, und doch alle Einen Garten sehen, der ihnen noch dazu ganz von dem Herrn desselben beschieden ist: also haben die verschiedene Propheten und Kinder Gottes zu allen Zeiten unterschiedene Weissagungen und Blicke der Erkenntnis vom Reich Gottes gehabt. Die Männer Gottes im alten Testament haben das Reich Gottes in einem andern Prospect beschrieben, welcher der Nothdurft ihrer Zeit gemäß war, und die Männer Gottes im neuen Testament wieder in einem andern; aber keiner unter ihnen hat alles erreicht. Hat doch Jesaias als ein Prophet nicht gesehen, was Daniel sahe, und dieser nicht, was Ezechiel sahe, und Ezechiel nicht, was dem Johanni gezeigt wurde: sondern ein jeder von diesen und allen Propheten hat Stückweise geweissaget, so daß den andern etwas zu weissagen übrig blieb. Ist dann also möchte man hier fragen, das
Wort



Wort Gottes, das durch die Propheten und Apostel ausgesprochen und beschrieben worden, ein Stückwerk, oder bestehet es wenigstens aus vielen einzeln Stückwerken? Antw. In sofern die Bibel oder ein jedes Buch der Bibel ein Wort des lebendigen Gottes ist, ein Wort, das Gott selbs ausgesprochen hat, ist es kein Stückwerk, dann Gottes Erkenntnis ist vollkommen. Die heilige Schrift und ein jedes Buch derselben handelt mit kurzen und wahrhaftigen Worten von Gott und von der ganzen Welt, und von allen Zeiten und von allen Ewigkeiten, und diß alles ist vor Gottes Augen bloß und aufgedeckt: also ist bey ihm kein Stückwerk: aber bey den Propheten und Aposteln war das Weissagen und Wissen ein Stückwerk, weil ihr Verstand die ganze Menge der Dinge, von denen sie weissageten oder schrieben, nicht fassete. Sie redeten von Gott, und erkannten Gott, aber nicht alle Tiefen der Gottheit. Sie redeten von dem Himmel, Erde, Abgrund, und von allem, was darinnen war, überhaupt und mit allgemeinen Worten, konnten aber alle einzele Geschöpfe und ihre Veränderungen durch alle Zeiten und Ewigkeiten hindurch unmöglich einzel mit ihren

ren

ren Begriffen erreichen, ob sie schon unter den allgemeinen Ausdrücken enthalten waren. So ist also die heilige Schrift als ein Wort Gottes etwas vollkommenes, aber alle Erkenntniß ist bey den irdischen Menschen ein Stückwerck. Und was werden die himmlische Dinge seyn, von denen der Heiland sagt: wie würdet ihr glauben, wann ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Was die unaussprechliche Worte, die Paulus gehöret hat? Was die redende sieben Donner, die Johannes versiegelt hat? Darauf deutet die heilige Schrift als von ferne, und gibt damit zu verstehen, daß es viele Dinge gebe, die sich durch keine menschliche Sprache ausdrücken, und dem Sinn der sterblichen Menschen nicht anvertrauen lassen. Doch sind auch diese geheime und übersinnliche Dinge in den allgemeinen Ausdrücken der Schrift, wann sie z. E. von allem was sichtbar und unsichtbar, was im Himmel und auf Erde ist &c. redet, enthalten. Hat es nun mit den heiligen Propheten und Aposteln diese Bewandtnis, daß ihr Wissen und Weissagen ihrerseits Stückwerck war: wie vielmehr wird dieser Ausspruch von gemeinen Christen wahr seyn. Woher kommts,
daß



daß die erbauliche Schriften von so verschie-
 dener Art sind, und daß man in jeder Kirche
 oder Parthie, wovon die Christenheit zertheil-
 et ist, eine gewisse Wahrheit oder ein gewisses
 Stück der Wahrheit stärker treibt als alle
 andere? Kommts nicht daher, weil unser Wis-
 sen Stückwerk ist? Wer nun ohne Liebe ist,
 oder wenigstens kein in der Liebe ausgebrei-
 tetes Herz hat, geräth, wann er unter vielerley
 Leute kommt, darüber in Zanksucht oder Zwei-
 fel. Es ärgert ihn etwa, daß die Favoritma-
 terie, die bey ihm vor andern gäng und gäb
 ist, andern nicht auch so hell aufgeschlossen
 und so wichtig ist, und bedenkt nicht, daß
 andere in andern Stücken desto mehr Auf-
 schlüsse haben, die auch wichtig sind. Er zei-
 het andere, als ob sie die Sache selbst nicht
 haben, wann sie den deutlichen Begriff und Aus-
 druck davon nicht haben, und richtet sie also
 ohne Noth. Die sogenannte Mystici habent
 die geistliche Erfahrungen auf eine subtile Art
 ausgelegt: sollten aber andere, welche in dies-
 sem Stück der Erkenntnis schwach sind, jene
 Erfahrungen nicht haben können auch oh-
 ne ihr Wissen? Hinwiederum haben manche
 Mystici den Glauben, der von Paulo so
 häufig

häufig gerühmet, und als die Wurzel des ganzen Christenthums angepriesen wird, wenig genennet, sollten sie aber darum ohne Glauben gewesen seyn? Wer also bedenkt, daß unser Weiffagen und Wissen Stuckwerk seye, der begehret seine Erkenntnis für nichts vollkommenes auszugeben, noch der ganzen Christenheit aufzudrängen. Er dienet andern mit seiner Gabe, und macht sich die Gabe des andern hinwiederum zu nutz. Er nimmt sich in acht, daß er die Erkenntnis eines geistlichen Menschen nicht leichtlich richte oder verwerfe: weil er denkt: vielleicht sieht jener etwas, das Gott ihm und nicht mir gezeiget hat, und das ich also stehen lassen muß. Doch soll sich der Irrthum dieser Freyheit nicht anmassen, und unter der Decke einer besondern Erkenntnis nicht ungestraft bleiben wollen. Wohl dem, der zu derjenigen Vollkommenheit gelangt, von welcher Paulus Phil. 3, 15. redet, und also so gesinnet ist, wie es Paulus v. 8 = 11. beschreibet. Nicht nur Einsame, sondern auch Leute, die im bürgerlichen Leben geblieben sind, nicht nur Mystici, sondern auch Leute von weniger Reflexion, nicht nur Leute von dieser, sondern auch von jener Ge-
meine,



meine, die eine genugsame Beylage der Wahrheit unter sich hat, haben sie erreicht und können sie noch erreichen, wann man nur, nachdem man von Christo ergriffen ist, nicht wieder faul wird, sondern der ganzen Wahrheit bey sich Eingang läßt. Eine jede Lehrart kan zu dieser Vollkommenheit führen, wann sie wir alle eigene Gerechtigkeit als Schaden und Dreck offenbaret, und mich dagegen zu einer wahren Gemeinschaft mit dem Leiden, Tod und Auferstehen Jesu bringt. Gott wirkt alsdenn mehr in meiner Seele als ich erkenne. Hier ist der Mittelpunkt, worin alle Parthien der Christenheit zusammen fließen sollten. So jemand anders gesinnt wäre, (als die Vollkommenen,) so sollte er nicht zanken, sondern Gott bitten, daß er ihm den Sinn der Vollkommenen auch offenbare, und so würden endlich alle nach Einer Regel wandeln und gleich gesinnet seyn. Phil. 3. 15. 16.

§. 7.

Von den Spaltungen.

Der Unterschied der Gaben und der Stufen im Christenthum, wie auch die unvollkommene

mene

meine Erkenntnis bey allen und jeden Gliedern Christi ist etwas nöthiges, liebliches und erträgliches, aber die Spaltungen sind immer etwas klägliches. Paulus schreibet 1 Cor. 1, 14. Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch den Namen unsers HErrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet vest an einander in einem Sinn, und in einerley Meinung. Wie müssen Spaltungen dem lieben Paulo so zuwider gewesen seyn, weil er die Corinthier durch den Namen unsers HErrn Jesu Christi ermahnet, davon abzustehen. Worinn offenbareten sich aber die Spaltungen bey den Corinthiern? Darin, daß sie nicht alle Einerley Rede führten, sondern, wie es im folgenden Vers heißt, der eine sagte: ich bin Paulisch, der andere: ich bin Apollisch, der dritte: ich bin Kephisch, der vierte: ich bin Christisch. Hätten sie alle gesagt: ich bin Paulisch: so wäre zwar das Anhangen an die Person Pauli bey allen zu bestrafen gewesen, doch wäre keine Spaltung da gewesen. Die Rede ist ein Ausdruck des Sinnes, und enthält eines jeden Meinung, darum ermahnet Paulus; haltet
C vest



vest an einander in Einem Sinn (dann wann
 der Sinn nicht einig wäre: so wäre die Ei-
 nigkeit in der Rede nur eine Verstellung,) und in Einerley Meinung. 1 Cor. 12, 25.
 gibt Paulus zu verstehen: diß verursachte eine
 Spaltung an einem menschlichen Leibe, wann
 die Glieder nicht mehr für einander sorg-
 ten, wann ein Theil der Glieder den an-
 dern als einen Schandfleck des Leibes auf-
 ferte. Wann das Aug zu dem Fuß sprä-
 che: ich bedarf dein nicht u. s. w. und diß
 alles applicirt er hernach auf den Leib Christi,
 oder die christliche Kirche. 1 Cor. 11, 18.
 19. schreibt er: zum ersten, wann ihr zusam-
 men kommt in der Gemeine, höre ich, es
 seyen Spaltungen unter euch, und zum
 Theil glaube ichs, dann es müssen Kotten,
 (Kezeren, Parthien, die vor Eigenwillen den
 Namen haben,) unter euch seyn, auf daß
 die, so rechtschaffen sind, offenbar unter
 euch werden. Spaltungen und Kotten sind
 also Werke des Fleisches oder der verderbten
 Natur, welche rechtschaffenen Seelen ein Lei-
 den verursachen, aber auch ihre Rechtschaffen-
 heit bewähren. Das Fleisch erhebt sich gern,
 und zerreißt die Seile der Liebe. Von auf-
 sen

sen kommt die allzugroße Hochachtung einer gewissen Person oder mehrerer Personen dazu, denen man sich so ergibt, wie man sich dem Herrn selbst, der für einen gekreuziget, und auf den man getauft ist, ergeben sollte.

1. Cor. 1, 13. Wann nun der eine Hause diesen, der andere jenen blindlings zum Haupt erwählet: so entstehen Spaltungen, da man hingegen Christo als dem Haupt anhangen, in Ihm Eines seyn, und die begabteste Leute als Brüder und Gehülffen der Freude achten sollte. Wann nun diese, die man zu Häuptern der Parthien aufwirft, dieser ungebührlichen Hochachtung ihrer Personen so lauterlich steuren, als Paulus bey den Corinthiern: und die Leute sich zurecht weisen lassen: so ist die Spaltung gehoben: wo es aber nicht von allen geschieht: so bleibt sie; doch hat derjenige, der rechtschaffen ist, keinen Theil oder keine Schuld daran, dann eben darinn muß er offenbar werden. 1 Cor. 11, 19. Die Spaltung selber äuffert sich darin, wann man verschiedene Unterscheidungsnamen führet, als Paulisch, Kephisch, Apollisch, Christisch, und dabey einen unterschiedenen Sinn und Meinung in Glaubenssachen hat, 1 Cor. 1, 14. 15.



Wann keiner mehr in Liebe für den andern sorgt, jeder den andern äuffert, keiner mit dem andern Gemeinschaft haben, oder eine geistliche Handreichung von ihm empfangen will. 1. Cor. 12, 25. Ingleichen zeigen sich die Spaltungen bey den gottesdienstlichen Zusammentünften, wann nehmlich jeder Hause vor sich seine Erbauung und Andacht besonders haben will, und keiner sich mit dem andern in der Anbetung Gottes und Betrachtung seines Worts verbinden will und kan. 1. Cor. 11, 18. Dabey ist dann Eifer, Zank und Zwitracht, 1. Cor. 3, 3. folglich manche Unlust. Es ist aber leicht zu erachten, daß solche Spaltungen nicht allemal plözlich, sondern meistens nach und nach entstehen und vergehen, und es mit der einen weiter kommt als mit der andern. Bey den Corinthiern stund es so, daß sie sich über Paulo, Kepha und Apollo trenneten, von deren keinem sie eine falsche Lehre empfangen konten, und doch ware die Trennung selbs schon schädlich, weil sie die Liebe verletzte. Die falsche Apostel, die zu Pauli Zeiten Parthien machten, rühmten sich ihres Anhangs, Gal. 6, 13. aber der rechtschaffene Paulus erniedrigte sich in den Briefen

fen

fen an die Corinthier und in allen seinen Schriften sehr. Er weist die Leute, die Apollosisch und Kephisch seyn wollten, nicht dazu an, daß sie alle Paulisch werden sollten, sondern er bestraft eine Gattung wie die andere, und weist sie alle zu dem gekreuzigten Heiland. Er hatte zu Rom erfahren, daß gewisse Leute Christum um Haß und Haders willen predigen, um seinen Banden eine Trübsal zuzuwenden, Phil. 1, 15. 16. Wie leicht wäre nun eine Spaltung entstanden, wann Paulus fleischlicher Weise wider diese Leute geeifert hätte, und wie viel Recht hätte er vor Menschen dazu gehabt? Wie leichtlich hätte er eine Parthie wider sie sammeln können, s. v. 14. Aber er thats nicht, sondern freuete sich vielmehr, daß nur Christus verkündiget werde, v. 18. wiewohl er das unlautere dabey, das er Holz, Heu und Stoppeln nennet, nicht ungeahndet ließ, das Feuergericht aber demjenigen überließ, der da recht richtet. 1. Cor. 3, 10. Hätten alle Kirchenvorsteher jederzeit diesen Sinn gehabt: so wären viele Spaltungen verhütet worden, aber der fleischliche und ungedultige Eifer über eigener Ehre und Nutzen hat zu allen Zeiten viele Trennungen gemacht.



Nun ist die Christenheit in viele besondere
 Kirchen, Gemeinen und Hauffen zertheilet.
 Was ist nun da zu thun? Willt du dich, um
 nicht sectirisch zu seyn, von allen absondern:
 so siehe zu, daß du nicht vor dich selbst Sectire-
 ren treibest, in einem verkehrten Sinn, wie ein
 Theil der Corinthier, Christlich seyn wollest,
 und indem du das Ansehen anderer zernichstest,
 dein eigenes Ich zu deinem Gözen machst.
 Was ist also zu thun? Werde immer völliger
 Christi, wie Paulus 1. Cor. 3, 23. schreibet.
 Bitte Gott, daß er dir den Sinn der
 Vollkommenen schenke, den Paulus Phil. 3.
 beschreibt, und ergib dich also der ganzen
 Wahrheit des Evangelii, alsdann schadet dir
 der besondere Name, den man dir von deiner
 Kirche oder Gemeinde her gibt, nichts. Du
 folgest Paulo, oder einem andern Lehrer, der
 dir das Evangelium vorträgt, und bist doch
 nicht Paulisch, du brauchst die Gaben eines
 Apollo, und bist doch nicht Apollisch, dann du
 hast Christum gefunden, den Paulus predi-
 get und Apollo anpreiset. Du bist also nicht
 sectirisch, wann du gleich einer besondern
 Gemeinde zugethan bist, wie es ja nicht anders
 seyn kan; dann in Christo liebest du alle Kin-
 der



der Gottes in allen Gemeinen, und hast Gemeinschaft mit ihnen im Geist, und brauchst ihre Gaben, womit sie dir zum theil in ihren Schriften dienen, so weit es deine Nothdurft erlaubt oder erfordert. Siehe, so stirbt man in Christo Jesu der Partheylichkeit und Sectireren ab, und wird im Geist über alle Spaltungen erhoben.

§. 8.

Wie man in eine wahre Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes gelangenge.

Es ligt ohne Zweifel einem jeden fürnehmlich ob, zu bedenken, wie er selber beschaffen sey, und es ist eine gefährliche Versuchung, wann man über den Anstoß an andern, oder Eifer über andere, oder auch über der Liebe zu andern, seiner selbst vergift und seinen eigenen Seelenzustand zu erforschen und zu bessern unterläßt. Wilt du nun mit andern, ja mit allen Kindern Gottes eine wahre Gemeinschaft haben, so trachte zuvorderst selber ein Kind Gottes zu werden und zu bleiben. Dazu ist aber die äußerliche Gleichstellung mit ihren

C 4

Res



Reden, Geberden, Uebungen und Sitten nicht
 genug: man kan dabey doch ein Herr-
 fager oder eine übertünchte Wand bleiben, und
 sich mit Einbildungen behelfen, die auf einen
 Seibebetrug hinaus lauffen. Man kan mit
 rechtschaffenen Seelen bis an die Pforte der
 Ewigkeit mitlaufen, und hernach erst von ih-
 nen auf eine klägliche Art getrennet, und in
 die äufferste Finsterniß gestossen werden. Das
 Wort Christi: ihr müisset von neuem ge-
 bohren werden, muß an demjenigen erfüllet
 werden, der ein Kind Gottes in Wahrheit
 heissen solle. Johannes druckt es weitläufiger
 aus, wenn er Joh. 1, 12. 13. schreibt: wie viel
 ihn (den Herrn Jesum) aufnahmen, de-
 nen gab er Macht, Gottes Kinder zu
 werden, die an seinen Namen glauben,
 welche nicht von dem Geblüte, noch von
 dem Willen des Fleisches, noch von dem
 Willen eines Mannes, sondern von Gott
 geböhren sind. Siehe da, was dazu gehö-
 ret, ein Kind Gottes zu werden. Jesum
 auf- und annehmen, an seinen Namen glau-
 ben, über die natürliche Geburt eine geistli-
 che Geburt aus Gott erfahren; und also ein
 geistliches Leben in seinem Herzen empfa-
 hen.

Jesus

Jesus ist der ewige und enige Sohn Gottes. Nur um seinetwillen und in ihm, hat ein Sünder, der glaubig worden, das göttliche Kindschaftsrecht aus Gnaden. Das Siegel oder Versicherungszeichen desselben ist der Geist des Sohnes, der im Herzen Abba Vater schreyet, Gal. 4, 6. Die Folge aber im Wandel, der vor den Augen des himmlischen Vaters mit Furchten geführet wird, 1 Petr. 1, 17. Ich will aber hiervon nicht weitläufig handeln, sondern auf die Gemeinschaft mit Kindern Gottes kommen. Paulus lehret, Eph. 4, 5. 6. worin die Einigkeit mit Kindern Gottes bestehe, und sagt, die ganze Menge derselben seye Ein Leib, und es seye Ein Geist, der diesen ganzen Leib belebe, und es seye Einerley Hoffnung des Berufs, auf welche alle beruffen seyen. Es seyen nemlich alle und jede beruffen, das himmlische Erbe zu empfangen. Dieses dörrffen sie durch Christum hoffen, weil sie dazu berufen seyen, und Gott seinem Beruf von Anfang bis zu Ende Kraft gebe. Kinder Gottes sind also unter sich eins, weil Ein Geist sie als Glieder eines Leibes auf eine unerforschliche Weise, wovon man aber doch zuweilen etwas empfin-



den Kan, zusammen hält. Wer den Geist empfangen hat, ist mit allen Kindern Gottes auf eine geheime Art verbunden, aber ohne diesen Geist ist diese Verbindung nicht möglich. Eine natürliche Menschen- oder Zugs- liebe reicht hier nicht zu. Hingegen, wer Kinder Gottes von Grund des Herzens anfeindet Kan, der ist ein geistloser Mensch, und hat kein Leben in sich. Liebe und Leben, Haß und Tod, sind miteinander verbunden, wie Johannes 1. Ep. 3, 14. bezeuget. Dieser einige Geist aber ist allen Kindern Gottes ein Brunn, der in ein ewiges Leben quillet, Joh. 4, 14. Er führet und bringet sie alle zu Einem Ziel der Hofnung, ja er ist auch schon auf Erden in den Herzen der Glaubigen das Pfand oder das Angeld des himmlischen Erbes, das sie hoffen. Wer beruffen ist, und den Geist empfangen hat, darf es hoffen, und wer sich der Wirkung des Geistes bis ans Ende seines Lauffes überläßt, wird es erlangen. Es ist auch Ein Herr, Christus, und Ein Glaube an Ihn, durch welchen alle in Ihm erfunden werden, Ihn gewinnen, und durch Ihn zum Vater kommen, und Eine Tauffe, die Er zum Angedenken seiner Menschwerdung ein-



eingesetzt hat, wodurch wir auf seinen Tod ge-
tauft, und zum Gehorsam gegen seine Lehre
verpflichtet worden. Es ist auch Ein GOTT
und Vater aller, der mit seiner ewigen Lie-
beskraft über allen seinen Kindern waltet, und
ihr starker Schutz ist, der durch sie alle wir-
ket, und sie als Werkzeuge nach seinem Wohl-
gefallen brauchet. Der in ihnen allen ist, und
sie als seinen Tempel bewohnet. Sind das
nicht starke und tiefe Gründe der Einigkeit
im Geist, welche in der heiligen Dreieinigkeit
selber liegen. Sorge also nicht, wie du mit
allen Kindern Gottes zurecht kommest. Trachte
nur in der Gemeinschaft mit Gott dem Va-
ter und seinem Sohn Jesu Christo durch den
Geist zu stehen; so bist du mit ihnen allen auf
eine unauflöbliche Art vereiniget. 1. Joh. 4, 3.
Denke nicht: dieses Kind Gottes redet mehr
von dem Vater, jenes mehr von dem Sohn;
also sind sie im Grund unterschieden: dann
der Heiland sagt, Joh. 17, 22. zu seinem
Vater von den Glaubigen: daß sie Eines
seyen, gleichwie wir Eines sind. In der
höchsten Einheit des Vaters und Sohnes ligt
also die höchste Ursache, warum die Glaubige
Anbeter Gottes Eines seyn müssen, und bey
ihrer



ihrer Anbetung nicht zwey oder mehrere Par-
 thien ausmachen können. Wir müssen aber
 auch ferner bedenken, daß wir ohne eine ge-
 funde Lehre diese Gemeinschaft mit dem drey-
 einigen Gott und seinen Kindern nicht erlan-
 gen und behaupten können. Ist es nicht wahr?
 In allen Gemeinen auf Erden unterrichtet und
 ermahnet, bestrafet und tröstet man die Leute
 mit Worten, und hat eine Lehre fest gesetzt,
 bey welcher alle Glieder der Gemeine bleiben
 sollen. Wie soll nun diese Lehre beschaffen
 seyn, wann sie zur Gemeinschaft mit Gott
 und seinen Kindern taugen soll? Paulus sagt
 Eph. 2, 19. zu den Glaubigen aus den Hey-
 den: so seydt ihr nun nicht mehr Gäste
 und Fremdlinge, sondern Bürger mit den
 Heiligen und Gottes Hausgenossen, er-
 bauet auf den Grund der Apostel und
 Propheten, da Jesus Christus der Eck-
 stein ist, auf welchem der ganze Bau in
 einander gefüget, wächst zu einem heiligi-
 gen Tempel in dem Herrn; auf welchem
 auch ihr mit erbauet werdet zu einer Be-
 hausung Gottes im Geist. Im alten Tes-
 tament blieb ein mancher Heyde mit seinen
 Nachkommen ein Gast und Fremdling in Israel,
 wenn



wenn er sich gleich zu dem Gott Israels bekehrte: aber im neuen Testament ist es nicht so. Da sind die Glaubige aus den Heiden Bürger im Reich Gottes mit den heiligen Israeliten, ja gar Gottes Hausgenossen, wie ehemals die Patriarchen vor Mose, da Gott noch keinen andern Stand als den Hausstand eingesezet hatte, und sich darin als den Hausvater offenbaret. Sie sind aber zugleich erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten. Dieser Grund ist ohne Zweifel die Lehre dieser heiligen Männer, in welcher Christus der Eckstein oder der Hauptartickel ist, in welchem alle Wahrheit zusammen fließt. Und auf diesen Eckstein wird der ganze Bau (der Kirche, durch die Liebe) zusammen gefügt, und wächst (inwendig und auswendig) zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Siehe also, wie wichtig der Grund oder die Lehre der Apostel und Propheten ist. Sie stehet im Text zwischen den größten Vorrechten der Glaubigen mitten inne. Will man diese haben: so muß man auf jenen erbauet seyn. Man mag also von einem innerlichen Licht, Wort, Trieb oder Aufschluß sagen, was man will: so ist gewiß, daß das Zeugniß der Apostel und Propheten



pheten gewisser als alles, und was mit demselben fireitet, keine Wahrheit, sondern Lügen ist. Dann wäre es eine Wahrheit: wie könnte es mit der Wahrheit, die im Herzen und Munde dieser heiligen Männer war, streiten. Auf den Thoren des neuen Jerusalems stehen die Namen der zwölf Geschlechter Israels geschrieben, und auf den Gründen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Die Thore leiden also keine als Bürger in dieser Stadt, als wer durch den Glauben ein wahrer Israelit, und zu dem Saamen Abrahams gerechnet worden, Röm. 4, 11. 12. 16. und die Gründe lassen keinen als Bürger hinzu, als wer auf den Grund der Apostel (welcher auch der Grund der Propheten war,) erbauet ist. Doch merke: daß man mit den Schriften und der Lehre der Apostel und Propheten nicht spielen, oder sie nur in ein aufblähendes Wissen hinein ziehen, oder mit einem kalten Beyfall ehren dürfe. Ihre Lehre ist ein Grund. Stehest du auf diesem Grund? Gibt er deinem Herzen eine Kraft oder Bestigkeit gegen die Eindrücke und Anläuffe der Welt und des Satans? Willst du ein Kind Gottes heißen, so sey und bleibe dein Lebenslang ein begieriger
und

und aufmerksamer Schuler des Geists, der durch die Apostel und Propheten geredet hat. Gewinne ihr Zeugniß lieb, und betrachte es fleißig, wie dich der erste, neunzehende und hundert und neunzehende Psalm anweist. Hüte dich dein Lebenlang etwas zu behaupten, das wider die Schrift ist; oder einem Geist zu glauben, der sie verachtet, und dich von ihr abführen will. Lasse sie deinen Plan, dein Systema, dein Glaubensbekenntniß, deinen Prüfstein, deinen Lustgarten, deinen Schatz, und deine Nahrung seyn. Werde dem Herzen und Munde, dem Sinn und der Rede nach recht biblisch.

§. 9.

Von dem königlichen Gebot der Liebe.

Jacobus sagt, Cap. 2, 8. 9. So ihr das königliche Gesetz vollendet nach der Schrift: liebe deinen Nächsten als dich selbst: so thut ihr wohl, so ihr aber die Person ansehet, (oder parthenisch seyd,) thut ihr Sünde: und werdet gestraft vom Gesetz als Uebertreter. Die Liebe ist keine so beson-



besondere Gabe wie die Rede der Weisheit,
 der Erkenntniß u. s. w. Es heißt nirgend: dem
 einen wird die Liebe gegeben, dem andern et-
 was anders. Nein, die Liebe wird allen gege-
 ben. Merke die drey Wörter, die Johannes be-
 sonders oft braucht, und die mit Einem Buch-
 staben anfangen: Leben, Licht, Liebe. In
 Jesu Christo dem ewigen Wort des Vaters
 ist das Leben, und diß Leben ist das Licht
 der Menschen, und diß Licht ist und heißt
 Liebe. Gott ist Liebe. So viel du Got-
 tes theilhaftig bist, so bist du der Liebe theils-
 haftig. Gott ist Licht. So viel du also
 Liebe hast, so viel hast du auch Licht in die.
 Wer ohne Liebe ist, der bleibt im Tod und
 in der Finsterniß. Diese Wahrheiten treibet
 Johannes in seiner ganzen ersten Epistel. Die
 Liebe ist köstlicher als alle andere Gaben, dann
 sie schickt sich auch zu der Vollkommenheit
 des himmlischen Lebens. Da hingegen andere
 Gaben Stückwerke sind, und nur zu dem
 Stand der Unvollkommenheit taugen. Wann
 einer, der ist weissaget, Sprachen redet, oder
 Erkenntniß hat, das höchste Ziel der Vollen-
 dung erreichen wird, so wird er nimmer Weis-
 sagen, keine fremde Sprachen mehr reden,
 und



und keine Erkenntniß mehr haben: aber wann er bis dahin geliebet hat: so wird er noch fortfahren zu lieben. 1. Cor. 13, 8-13. Rühmest du dich tieffer Einsichten und grosser Thaten, bist aber dabey neidisch, zänktisch, murrig, richtest und verdammest gern, und hast mit einem Wort Mangel an der Liebe, so fürchte dich; dann der Herr möchte dich etwa für ein tönendes Erz und eine klingende Schelle achten, woran zwar ein Schall und Schein, aber kein Leben ist; er möchte dich, der du dir etwas, und zwar etwas sonderliches zu seyn einbildest, für ein Nichts in seinem Reich achten, und an statt deiner Meinung, worinn du andere bessern und bekehren willst, dir das Urtheil sprechen, daß du nichts nuze sehest. 1 Cor. 13, 1. 2. 3. Das Wissen ohne Liebe blähet auf, (unter solchen Stolzen ist immer Hader, Spr. 13, 10.) aber die Liebe bessert, 1. Cor. 8, 1. Wie thöricht und sündlich ist es also, wann du disputiren, lehren und bekehren willst, aber denjenigen, mit dem du es zu thun hast, nicht liebest. Es wird kein Segen und keine Kraft in deinen Bemühungen seyn. s. Eph. 4, 15. 16. Merke aber auch, wie sich die rechtschaf-

D

fene



fene Liebe, die aus der neuen Geburt stammet, beweise. Sie ist langmüthig, und währet länger, als die Beschwehrden, die sie trägt. Sie ist freundlich oder gütig, und gibt sich andern zu geniessen. Die Liebe eifert nicht; sie begehret nicht im Eifer etwas auszurotten, daß doch der HErr noch länger stehen lassen will. Matth. 13, 29. Die Liebe treibet nicht Muthwillen, oder führet sich nicht übermüthig auf, andere mit Fleiß zu beschähmen und zu beschwehren. Sie blehet sich nicht auf im Wohlgefallen an sich selber: sie stellet sich nicht angeberdig, oder setzt den Wohlstand nicht auf die Seite. Sie suchet nicht das ihre; nicht ihre Ehre bey dem Vorzug der Erkenntniß und Frömmigkeit, nicht ihren Vortheil im Nehmen und Gewinnen, nicht ihre Wohllust im Genuß der Gaben. Sie läßet sich nicht erbittern, daß sie heftig im disputiren würde, und ins Nichten oder gar ins Schelten hinein gerieth. Sie trachtet nicht nach Schaden, oder sie rechnet das Böse, das man ihr anthut, nicht nach, und kan dem, ders gethan hat, dannoch hold seyn, und sein bestes suchen. Sie freuet sich nicht über der Ungerechtigkeit, (Derer, die etwa

etwa



etwa nicht von ihrer Kirche sind: thun solche einen Sündenfall, so spricht sie nicht: da, da, das sehen wir gern: auch freuet sie sich nicht über der Ungerechtigkeit derjenigen, die sich zu Einerley Kirche mit ihr bekennen. Das Böse haßt sie überall und trägt leid darüber,) sie freuet sich aber der Wahrheit, oder des rechtschaffenen Wesens, das in Christo Jesu ist, sie mag antreffen, wo und bey wem sie will. Sie träget alles, (was um sie herum geschieht mit Stille und Gelassenheit,) sie glaubet alles (Gute von dem Nächsten, das wahr oder wahrscheinlich ist, und ist nicht schwehr zu be- reden, daß er unschuldig sene.) Sie hoffet alles (Gute von demjenigen, der wirklich schuld- haft und verkehrt ist, weil die Barmherzigkeit des HErrn in Herumholung der Sünder so groß ist.) Sie duldet alles, was ihr Gott zu tragen auflegt. Gott aber ist treu, der sie nicht über Vermögen versucht werden läßt. 1 Cor. 13, 4-7. Um eine solche Liebe bitte, eine solche Liebe ziehe an, so wirst du ein nüt- zliches und wohlstandiges Glied an dem Leib Christi seyn.



Von der Liebe zur Wahrheit.

Ein Kind Gottes solle sich befeissen die Wahrheit zu erkennen, zu reden und zu thun. Die Wahrheit, die man erkennt, ist in dem Wort oder in der Lehre enthalten. s. Joh. 17, 17. 2. Cor. 6, 7. Jac. 1, 18. Ein solches Wort der Wahrheit wird Tit. 2, 7. ein gesundes Wort genennet, gleichwie man eine Speise oder Arzney gesund nennet, die nach ihrer innerlichen Beschaffenheit ächt, und dem Leib heilsam ist. Wer sollte nun ein gesundes Wort, eine lautere Lehre nicht lieb haben, und ernstlich suchen? Wer sollte sie nicht vest halten, wann er sie hat? Wann andere gleich bey etlichen falschen Meinungen, die sie haben, unter der Gedult Gottes seelig werden, so solle ich doch dieselbe Meinungen, wann ich ihre Falschheit einsehe, oder ihrent halben wenigstens ungewiß bin, nicht annehmen, sondern die denselben entgegen gesetzte Wahrheit vest halten, und darüber leiden. Thue ichs nicht, so gehe ich mit einem Licht, das mir geschenkt ist, untreulich um. Alle Strahlen der göttlichen Wahrheit, die in die
 fin

finstere Welt hereingekommen sind, haben den
 Herrn Jesum sein Blut gekostet, folglich sind
 sie alle theuer. Wann ich schon meine, es
 betreffe ein gewisses Stuck der Wahrheit
 nicht den Grund der Seeligkeit selber, so solle
 ich es doch vor kostbar halten, dann es ist
 eine unverdiente Gabe Gottes, es erleichtert
 den Lauf des Christenthums, steuret unnöthi-
 gen Verirrungen und Anstößen, macht zu
 gewissen guten Werken geschickt, und muß
 auch um der zukünftigen Versuchungen, ja
 um der Nachkommen willen, die eine solche
 Verlage von uns empfangen sollen, bewahret
 werden. Dazu dienet auch der Fleiß, den
 die Gelehrte auf den buchstablichen Verstand
 der Schrift, und die Richtigkeit der daraus
 gezogenen Lehren wenden. Sind solche Ge-
 lehrte nicht wiedergebohren, so dienen sie doch
 einem, der Jesum sucht, wie die Schriftge-
 lehrten zu Jerusalem den Weisen aus Mora-
 genland. Matth. 2, 4. 5. 6. Wer aber nun
 die göttliche Wahrheit recht im Glauben faßt,
 und in derselbigen geheiligt wird, der redet
 und thut auch Wahrheit. Ps. 15, 2.
 Eph. 4, 25. Joh. 3, 21. 2 Joh. 4. 3 Joh. 4.
 Alles Böse sucht sich in seiner heftlichen Ge-



stalt vor sich selbst und vor andern zu verbes-
 sen; daher entstehen Heuchelei und Lügen;
 aber was gut ist, darf sich in Worten und
 Werken gerade zu offenbaren, wie es ist, und
 das ist Wahrheit. Wer sich in die Ver-
 schiedenheit der Kinder Gottes recht schicken,
 und überhaupt unanständig durch die Welt
 kommen will, muß die Wahrheit, die in Chri-
 sto Jesu ist, Eph. 4. 21. in sich bekommen
 durch den Glauben, und sie in Worten und
 Werken wieder ausfließen lassen. Man soll
 nicht wünschen, gerechter, weiser, liebreicher,
 herzhafter, trauriger oder fröhlicher zu scheinen
 als man ist. Alle Hofnung, die man sich
 macht, durch Verstellungen oder Schmeichel-
 Reden eine Vereinigung zu stiften, ist vergeb-
 lich, denn Gott haßt alle Falschheit, und
 macht sie zu seiner Zeit gewißlich zu schanden.
 Die Falschheit wird endlich offenbar; daraus
 entstehen Aergernisse, die den Riß ärger
 machen.



Von der abgöttischen Liebe und Hochachtung der Menschen.

Es ist die abgöttische Liebe und Hochachtung der Menschen ein gemeiner Fehler der Anfänger im Christenthum; die Gnade macht einen aber im Fortgang davon frey, wann man ihr nicht widerstrebet. Woran kan man aber dieselbe erkennen? Daran, wann man alles von einem Menschen ungeprüft annimt, was er sagt, und über andern böse wird, die es nicht auch so machen. Wenn einem kein Wort der Wahrheit gefällt, es sey dann von demjenigen ausgesprochen, den man abgöttisch liebt. Wann man sich zwingt, ihm in der ganzen Art der Rede und des Wandels ähnlich zu werden, da doch Gott eine jede Seele in der neuen Geburt anders bildet und führet als die andere. Wann einem nirgend wohl ist, es sey dann, daß man die geliebte Person höre, sehe, oder an sie denke. Wann man nicht selber Grund geben kan der Hofnung, die in einem ist, und sich damit beruhiget, daß man jemand habe, der für einen reden könne. u. s. w.



Diese abgöttische Hochachtung der Menschen hindert die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi, wie auch die Einigkeit der Gläubigen, wie man an den Corinthiern sieht, die darüber uneins wurden, weil der eine sagte: ich bin Paulisch, der andere ich bin Apollisch, u. s. w. Du liebest einen frommen Lehrer, und achtest seine Schriften hoch. Du thust recht daran. Aber weißest du auch, daß man zu theuerst an einem Apostel, dergleichen Paulus und Kephas waren, zu viel hat hangen können? Dein Lehrer hat seine eigene Gabe, und dabey seine schwache Seite: warum hängest du dich also an ihn allein? Warum haben andere Menschen Gottes nicht auch Credit bey dir? Warum brauchest du nicht auch ihre Gaben, damit dir durch eine mannigfaltige Handreichung das Herz erweitert, und der Geist reichlicher dargereicht würde? Christus sagte Matth. 23, 8. 9. 10. zu seinen Jüngern: ihr sollt euch euch nicht Rabbi nennen lassen, dann Einer ist euer (Lehr-)Meister Christus, ihr aber seyd Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden, dann Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister, (Führer)

nen

nennen, dann Einer ist euer Meister (Führer) Christus. Nun ware es dem lieben Heiland nicht so wohl um die Sache als um die Worte zu thun, wie sich dann Paulus ohne Sünde 1 Cor. 4, 15. einen geistlichen Vater genennet hat. Er wollte seine Jünger durch diese Worte in die Niedrigkeit des Herzens führen; deswegen setzte er hinzu: der größte unter euch soll euer Diener seyn, dann wer sich selbs erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbs erniedriget, wird erhöhet. Was sind alle Apostel, Propheten, Hirten und Lehrer? Diener sind sie, (wie Paulus 1. Cor. 3, 5. nach dem Sinn seines Herrn sagt,) durch welche andere glaubig werden. Sie sind nicht Herren über deinen Glauben. Die dir in eigenem Ansehen befehlen oder wehren dörfen, etwas zu glauben, sondern Gehülffen deiner Freude, wann du im Glauben stehest, 2. Cor. 1, 24. Sie sind des Bräutigams Freunde, die demselben gerne eine reine Jungfrau zuführen möchten. Gib also dein Herz dem Bräutigam und nicht dem Brautführer. Wann ein Mensch fodert, daß man ihm schlechthin glauben solle, nur weil Er sagt: so wirfst er sich in einem bösen

D 5



bösen Sinn zu einem Rabbi auf. Wann jemand haben will, daß man alles geistliche Leben und alle Nahrung desselben nur von Ihm holen solle: so will er ein Vater seyn, und zwar ein solcher, der der Ehre des ewigen Vaters zu nahe tritt. Will jemand sich unterstehen die geistliche Erfahrungen und den Wandel einer Seele nach seinem menschlichen Sinn zu formen, ihre Freyheit auf eine herrschsüchtige Weise einzuschränken, und sie so in seiner Gewalt zu haben, daß sie nicht weiter sehen dürfe, als er haben will: so wirft er sich zur Schmach Christi zu einem ungerechten Führer auf. Begehre du also und leide nichts dergleichen von irgend einem Menschen, aber hüte dich noch vielmehr vor einer solchen Erhebung deiner selber. Lehrer und Zuhörer können einander hierin zur Versuchung werden. Nahe also selber durch Christum zu Gott, wozu du aus Gnaden Zug und Recht ist. Lerne mit deinem Gott als ein Kind, und zwar als ein erwachsenes Kind, das nimmer unter den Vormündern und Pflegern steht, (Gal. 4, 1-7.) reden und umgehen, wozu du im neuen Testament Zug und Recht hast. Sein Licht wird dir seine Worte klar machen.

Seine



Seine Liebe und Treue wird deiner als eines Kindes täglich pflegen. Sein Geist wird dich führen. Welche der Geist Gottes führet, die sind Gottes Kinder, Röm. 8, 14.

S. 12.

Von dem rechten Gebrauch der Gaben, die Gott andern verliehen hat.

Paulus sagt, 1. Cor. 12, 7. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, und v. 21. Es kan das Aug nicht sagen zu der Hand: ich bedarf dein nicht, oder wiederum das Haupt zu den Füßen: ich bedarf euer nicht. Also, will er sagen, soll niemand im Eigendunkel sagen: ich bedarf keines Bruders oder keiner Schwester Beyhülfe, Umgang und Unterstützung. Ich will für mich bleiben, und alles unmittelbar von dem Herrn selbst empfangen ohne auf die Werkzeuge zu sehen, durch die Gott etwas mittheilet, u. s. w. Das käme eben so heraus, als ob an einem Leib das Aug ohne die Hand bleiben wollte,

da



da doch die Glieder (und also auch die Glaubige) für einander sorgen sollen, v. 25. Eben dieses bezeuget Paulus noch gar nachdrücklich, wann er Col. 2, 18. 19. diejenige bestraft, die nach eigener Wahl (obwohl in guter Meinung) einhergehen in (eigenwilliger) Demuth, (die man auch darin zeigen kan, wann man seinen eigenen Gedanken auf einem harten und finstern Weg nachwandelt, und sich des evangelischen Trosts, den man durch andere bekommen könnte, ohne Noth weigert,) ingleichem in dem Dienst der Engel, (wozu gewisse Leute zu Pauli Zeit geneigt waren,) und lassen sich in Sachen kühnlich ein, die sie (weder leiblich noch geistlich) gesehen haben, (wovon sie sich also nur Bilder in ihrer vom Feind betrogenen Phantasie machen,) und sind ohne Ursache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn, in welchem sie sich sonderliche Einsichten erreicht zu haben dünken, und sich über die gemeine Wahrheiten und Gnadenmittel, als obs Kindersachen wären, wegsetzen,) und halten sich nicht an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib, durch Gelenke und Sugen, Sandreichung empfahet, und an einander sich enthält, und



und also wächst zur göttlichen Größe. Diese letzte Worte kommen fast in gleichen Ausdrücken aber Ermahnungsweise, Eph. 4, 15. 16. vor, wo es heißt: lasset uns aber rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Sandreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Masse, und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbsts Besserung, und das alles in der Liebe. In beiden Stellen wird die Gemeinschaft mit Christo, und die Gemeinschaft mit andern Mitgliedern an seinem geistlichen Leibe, (welcher die ganze Gemeinde der Auserwählten ist,) angepriesen. An Christo als dem Haupt der Gemeinde solle man sich durch den Glauben halten, Col. 2, 19. in Ihn solle man hineinwachsen, Eph. 4, 15. so daß man sein ganzes geistliches Wachsthum darin sucht, daß man inniger in Christum ein- dringe, in Christi Tod das Leben seines eigenen Willens verliere, und in seiner Auferstehung ein neues und ewiges Leben schon auf
Er



Erden finde. Diese Gemeinschaft mit Christo breitet sich auf alle Stücke des Christenthums aus. Es ist nichts, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, das man nicht in ihm allein suchen sollte und finden könnte. Siehe dieses Halten an Christo, dieses Eindringen in Ihn ist auch der einige Weg, wodurch man dem abgöttischen Anhangen an andern entflieht. Hast du Christum nicht gefunden, oder suchest du Ihn wenigstens nicht, so kan dir weder ein Apostel noch Prophet, weder dieser noch jener Lehrer oder fromme Mensch helfen. Alles Vertrauen, das du auf sie sezest, ist Abgötterey und Selbstbetrug. Aber siehe auch zu, daß du nicht unter dem Vorwand, du suchest oder habest Christum, dich seinen Gliedern entziehst, oder gleichgültig gegen ihnen seyest, dann Paulus sagt: daß aus Christo der ganze Leib der Kirche wachse, und sich also kein Glied seiner mit Ausschluß anderer anmassen dürfe. Und zwar seye dieser Leib so beschaffen, daß nach Col. 3, 19. an demselben Sugen seyen, wodurch ein Glied an und auf das andere passe, und Bande, wodurch ein Glied an das andere angeheftet seye, und so gehe an demselben eine beständige Sandreichung
der

der Glieder gegen einander im Schwang, und er halte vest zusammen, und wachse nach einem Wachstum Gottes, welches sehr groß, herrlich und geheim ist, und sich in eine Länge, Breite, Tiefe und Höhe erstreckt, die kein sterbliches Aug übersehen kan. Eph. 4, 16. wird eben dieses so ausgedruckt: der ganze Leib ist zusammen geordnet, und vest zusammen gefüget, und verrichtet durch alle Fugen der Sandreichung nach der Kraft in dem Maas eines jeden Gliedes sein Wachstum zu seiner Erbauung in der Liebe. Ich unterstehe mich nicht, die tiefe Ausdrücke, die hier Paulus gebraucht, völlig zu erklären. Nur so viel sehe ich daraus ein, daß die Kinder Gottes nicht wie einzelne Sandkörner im Himmel und auf Erden zerstreut herum liegen, sondern daß sie zusammen Einen Leib ausmachen, daß dieser Leib durch die Kraft und Weisheit Gottes zusammen geordnet, (συναρμολογούμενον) vest zusammen gefüget, (συμβιβάζομενον) und zur gemeinschaftlichen Sandreichung der Glieder unter sich eingerichtet, (ἐπιχορηγούμενον) ist. Keine Pforten der Hölle können ihn also zertrennen. Zu dieser Vereinigung helfen Su-
gen



gen und Bande. Jene scheinen auf den Unterschied der Gaben zu deuten, nach welchem immer ein Glied etwas hat, das dem andern manglet, und also recht eigentlich zu demselben taugt, gleichwie ein jedes Glied oder Bein am menschlichen Leib in den Gelenken auf das andere paßt, und sich an dasselbe nach seiner Form hinan schieben läßt. Die Bande halten solche Glieder, deren Form auf einander paßt, wirklich zusammen. Was an dem Leib Christi vor Bande seyen, ist aus Eph. 4, 3-6. zu ersehen. Die Fugen werden Fugen der Handreichung genennet, welche Handreichung auch Col. 2, 19. in dem Wort *ἐπιζοηγύμενον* vor kommt. Also ist dann bey dem Unterschied der Gaben nicht auf Zank und Anstoß, sondern auf Hülfe und Unterstützung angesehen. Gleichwie ein Glied am menschlichen Leib das andere trägt, ja das Blut und andere Säfte demselben mittheilet: so sollen auch Kinder Gottes einander tragen, und eines dem andern mit der Gabe des Gebets, der Erkenntniß, der Weisheit u. s. w. ja auch mit den leiblichen Gaben dienen. Keines soll, was es von dem HErrn empfangen hat, dem andern vorenthalten, wenn anders dieses fähig ist,

es

es zu empfangen. Und dieses soll geschehen nach der Kraft, die in einem gewissen Masse einem jeden Gliede vom Herrn verliehen wird. Eph. 4, 16. Und so wächst der Leib Christi zu seiner Erbauung in der Liebe, indem auf solche Art ein jedes Glied selber seine gehörige Grösse und Festigkeit erlangt, und noch immer mehrere Glieder hinzu kommen. Siehe also: was es seye, wann Paulus Eph. 4, 15. sagt: man solle wahrhaftig seyn in der Liebe. Wer eine Liebe vorgeben wollte, ohne an dem Haupt Christo zu hangen, der hätte eine unreine Liebe, worinn keine Wahrheit wäre, wer aber an Christo hangen, und doch mit den Gliedern seines Leibes in keinem Zusammenhang der Handreichung stehen wollte: der begehrte die Wahrheit oder das rechtschaffene Wesen, das in Christo ist, ohne die Liebe zu haben, ohne welche es doch nicht ist. Zu Corinth gab es Leute, die weder Paulisch noch Kephisch noch Apollisch seyn wollten, sondern sagten: sie seyen Christisch, und das war eben auch eine Sectirerey; dann solche Leute wollten was besonders haben, und achteten die Gaben, die Gott dem Paulus, Kephass und Apollo verliehen hatte, zu wenig, unter dem Vorwand;

E



wand, daß sie an Christo genüg hätten, und von ihm unmittelbar geleitet würden. Darum schrieb ein weiser Mann jemand ins Stammbuch:

Mein Heyland laß mich an dir hangen
In Einfalt, die schriftmässig glaubt,
So werd ich niemals mit dir prangen
Als einem neuen Secten = Haupt.

Es ist verkehrt, wann jemand heut zu Tag sich aufführet, als ob kein Christ in der Welt, oder wenigstens in der Nähe wäre, den man brüderlich lieben könnte. Es ist falsch und dem Sinn Christi und seiner Apostel entgegen, wann man meint, ein Christ könne von des andern Gnadenstand keine Gewisheit haben, noch jemand das Zeugnis der Bekehrung mit Freudigkeit geben. Dann wann dem so wäre: so wären alle biblische Ermahnungen zur brüderlichen Liebe und Gemeinschaft vergeblich. Es ist auch ungeziemend, wann jemand sich anstellt: als ob keine ausgemachte Wahrheit in der Welt wäre, und er selbst alles erst erfinden, folglich in alles, was Gott durch andere erfinden lassen, einen misstrauischen Zweifel setzen müste. Auf diese Art will



Will man ein allgemeiner Geist (Spiritus universalis) seyn, und etwas leisten, das nur dem ganzen Leib Christi gemeinschaftlich gegeben ist. Der Fuß darf sich auf das Aug in Ansehung des Wegs, den er gehen solle verlassen, wann es nur einmal ausgemacht ist, daß das Aug ein Aug seye, und an eben dem Leib stehe, an welchem der Fuß ist. Was andern geschenkt ist, das genieße du auch, dann es ist zum gemeinen Nutzen geschenkt; was andere gefunden haben, brauche du. Du wärest nicht tüchtig gewesen, es zu erfinden, aber da es gefunden ist, kanst du es bald prüfen, obs Wahrheit seye oder nicht, und dir zu Nutz machen. Dein Beyfall darf nicht blind seyn: doch wird er auch nicht zu langsam seyn, wann du demüthig genug bist, von andern etwas zu lernen, und darneben die Sprache des Geistes, der in der Schrift redet, verstehst.

S. 13.

Von der Hochachtung der Aemter.

Es sind nicht nur mancherley Gaben, sondern auch mancherley Aemter; 1 Cor. 12, 4. 5. Das fürnehmste Amt in der Christlichen

E 2

lichen



lichen Kirche hatten die Apostel, hernach die Propheten, hernach die Evangelisten, und endlich die Hirten und Lehrer, Eph. 4, 11. welche auch Bischöffe oder Aelteste genennet wurden. Die Apostel bekamen den Befehl: gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Sie waren nicht von Menschen, aber auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater unmittelbar berufen, unterrichtet und ausgesandt: Gal. 1, 1. Sie mußten den Herrn Jesum Christum gesehen haben; 1 Cor. 9, 9. und sich mit besonderer Gedult, Zeichen, Wundern und Thaten als Apostel beweisen, 2 Cor. 12, 12. Bey wem sich solches alles nicht findet, der soll kein Apostel genennet werden, obschon dieses Wort eigentlich nur einen Abgesandten bedeutet: allein es kommt dabey auf die Schriftbedeutung an. Ein Apostel konnte auch ein Prophet und Evangelist seyn, hingegen waren nicht alle Propheten und Evangelisten Apostel; nicht alle waren nemlich in die ganze Welt ausgesandt, nicht alle hatten Christum persönlich gesehen, nicht alle waren Wunderthäter. Ein Prophet mußte aber doch Of-
fenba-

fenbarungen zukünftiger oder doch geheimer Dinge von Gott bekommen. Hierin gab es aber Stufen. Moses war ein Prophet im höchsten Grad, weil Gott mit ihm von Mund zu Mund vernemlich redete, wie ein Freund mit dem andern, ohne daß bey ihm jedesmal eine besondere Veränderung vorgehen mußte, weil sein ordentlicher Zustand, in welchem er unter den Menschen wandelte schon zu dem prophetischen Hören und Sehen eingerichtet war. So wandelte auch Jesus auf Erden. Hernach gab es Entzückungen, da ein Prophet im Geist (Offenb. 1, 10.) und dabey entweder in dem Leib oder ausser dem Leib war. (2 Cor. 12, 2. 3.) Hernach gibt es Träume, wodurch der Träumende eine Warnung, Anweisung, oder Trost einer zukünftigen oder sonst verborgenen Sache halber, die zugleich entdeckt wird, von Gott bekommt, wie wir von Joseph den Pflegvater Jesu wissen. Endlich gab es auch göttliche Aufschlüsse im Geist des Gemüths, von verborgenen Dingen, die entweder in der Heil. Schrift enthalten sind, aber ohne diese besondere Gabe nicht verstanden werden, oder die sonst durch natürliche Sinne nicht erreicht



werden. So war Joseph ein Prophet, weil er den Traum, den Pharao bekommen hatte, erklären konnte, da hingegen Pharao selbst keiner war, weil er seinen Traum nicht selber verstund, und nur die Zeichen der zukünftigen Dinge, nicht aber ihre Bedeutung wußte. Wie die Entdeckung des Herzenszustands bey einem andern zur Gabe der Weissagung gehöre, ist schon S. 6. angemerkt worden. Hieraus kan die Frage erörtert werden: ob nicht zu allen Zeiten die Gabe der Weissagung in der Kirche gespühret werde? Doch ist's ein anders, wann ich die Weissagung als eine Gabe, ein anders, wann ich sie als ein Amt ansehe. Wer zu seiner eigenen Belehrung eine Offenbarung von einer ihn selbst angehenden geheimen Sache bekäme, stünde deswegen noch in keinem Prophetenamt; wer aber den Beruf und eine offene Thüre erlangt, seine Aufschlüsse der ganzen Kirche, weil sie von gemeinem Nutzen sind, mitzutheilen, (welches durch Worte und Schriften geschehen kan,) der stehet in dem Amt eines Propheten. Die innerliche Führung eines Propheten ist tiefer und schmerzhafter, eines Evangelisten aber fröhlicher und leichter. Wer dieses bedenkt, wird sich

sich



sich weder an jenem noch an diesem ärgern. Ein Evangelist gehet mit der Geschichte von dem Leben, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu um. Er entdeckt also nichts neues, wie die Propheten, sondern verkündigt, was schon entdeckt ist, der ganzen Kirche als ein Wort guter Botschaft. Nicht nur die vier heilige Männer Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes waren Evangelisten, sondern auch Timotheus, 2 Tim. 4, 5. und Philippus. Ap. 21, 8. Kan ein Prophet auch ein Evangelist seyn, wie wir an Johanne sehen: so kan ein Evangelist auch ein Hirt und Lehrer seyn, wie wir von Timotheo wissen, der eine Zeitlang zu Ephesus das Hirten- und Lehramt verwaltete. Ist aber ein Hirt und Lehrer an eine besondere Gemeine gebunden, so dient ein Evangelist mit einer überfließenden Gabe nicht nur derselben, sondern auch der ganzen Kirche, entweder mundlich oder schriftlich. Gott gebe immer grosse Schaaren solcher Evangelisten. Ein Hirt regieret seine Heerde: ein Lehrer unterrichtet seine Zuhörer. Zur Zeit der Apostel war ein Aeltester, der auch am Wort und an der Lehre arbeitete, ein Hirt und Lehrer zugleich; wann er aber



der Gemeinde vorstund, ohne am Wort und an der Lehre zu arbeiten; so war er ein Hirt, aber kein Lehrer. Heut zu Tag kan man die noch übrige Kirchengzucht, die zwar meistens im Namen der Landesobrigkeit verwaltet wird, zu dem Hirtenamt, und den öffentlichen und besondern Vortrag des Worts zum Lehramt rechnen. Der Zweck dieser Aemter ist sehr wichtig. Die Zeilige sollen dadurch (einzel) zugerichtet, das Werk der Bedienung selber (zum guten Zeugnis dessen, der es führet vor dem HErrn) vollbracht, und der Leib Christi (oder die ganze Kirche) erbauet werden, Eph. 4, 12. Der Ursprung dieser Aemter ist göttlich, Eph. 4, 11. I Cor. 12, 28. folglich sind sie an sich selbst ehrwürdig. Will nun eine Gemeinde bey der Ordnung Gottes bleiben, will sie den grossen Zweck, der I Cor. 12, 12. beschrieben ist, erreichen; so muß sie solche Aemter haben. Fehlte es auch an Propheten und Evangelisten: so müssen doch Hirten und Lehrer da seyn, die ihr Amt führen. Sollen sie aber ihr Amt führen: so muß man dasselbe auch gelten lassen, den Lehrern gehorchen, und die Ältesten, die wohl fürstehen, zwenfacher Ehre wehrt halten, sonders



sonderlich, die da arbeiten am Wort und an der Lehre. Man darf es dem lieben Heiland zutrauen, daß er durch die Kirchenämter, die seine eigene Anstalt sind, zu allen Zeiten einen besondern Segen ausfließen lasse, und sie zur Erreichung des Zwecks, der Eph. 4, 12. gemeldet ist, wirklich gebrauche. Die Welt ehret einen Knecht Christi heut zu Tag nur in so fern, als er unter dem Schutz eines Regenten steht, und von ihm in einen burgerlichen Rang gesetzt ist: aber die verborgene Würde und Gewalt, die er als ein Knecht Christi hat, erkennet sie nicht, den Zweck seines Amtes versteht sie nicht, das Wort, das er verkündigt, glaubet sie nicht, und den Herrn, dem er dient, ehret und liebet sie nicht. Ueberhaupt ist die wahre Hochachtung und Ehrerbietung allein im Reich Jesu anzutreffen, wo Liebe und Demuth im Schwang gehen, und alles, was diese Art im Reich der Finsterniß zu haben scheint, ist Heuchelei und Lügen. Wer sich aber auch in einem gutmeinenden Eifer, wider einen treuen Knecht Gottes, der in einem Amt steht, auflehnen will, der spiegle sich an der Kotte Korah, Dathan und Abiram, und wer wider geistlose Männer, die in Kirchen-



ämtern stehen, allzuheftig eifern will, der be-
 denke, daß der Herr in seinen Briefen an die
 geistlose Bischöffe zu Sarden und zu Laodicäa,
 zwar ihren Seelenzustand, aber nicht ihr Amt
 verworfen, und es ihren Zuhörern, unter de-
 nen auch redliche Seelen waren, (Offenb. 3,
 4.) nicht verarget hat, daß sie das Amt die-
 ser Bischöffe bisher genuzet haben; ja daß er
 auch den Schriftgelehrten und Pharisäern,
 von denen er sonst, wann sie ihm zuwider re-
 deten, sagte: lasset sie fahren, sie sind blind u.
 noch Moses Lehrstuhl und die Macht etwas
 zu sagen, das man halten müsse, zugeschrie-
 ben, Matth. 23, 2. 3. Heut zu Tag ach-
 tet mancher sein eigenes Amt nicht hoch ge-
 nug, weil es dabey vieles zu leiden gibt, da
 doch ein Amt, das man nach dem wohlge-
 fälligen Willen Gottes führet, eine grosse
 Wohlthat ist. Es ist eine mit Schranken
 eingefasste Laufbahn nach dem vorgesteckten
 Ziel. Es ist ein gemessener Bezirk, worin
 man dem Willen des Herrn dienen kan.
 Hast du ein Amt, so darfst du dich nicht als
 le Tage besinnen, mit was du deinem Herrn
 einen Gefallen thun wollest. Dein Amt
 gibt dir Gelegenheit genug dazu an die Hand,
 und



und ein Tag sagts dem andern, ohne daß du immer etwas neues ausdenken dörfest, und dabey in Gefahr liefest, von der Vernunft und dem Eigenwillen verleitet zu werden. Macht nun die Verschiedenheit der Aemter eine Verschiedenheit unter den Kindern Gottes aus: so trägt wiederum die Zochachtung derselben vieles zur Einigkeit derselben bey.

S. 14.

Von der Prüfung der Geister.

Man soll bey der Verschiedenheit der Leute, die fromm sind, oder sich vor fromm ausgeben, nicht nur die Meinungen und Lehrsätze, sondern auch die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, dann es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. 1 Joh. 4, 1. Bey geistlichen Menschen macht es ein billiges Aufsehen, wann man von Aufschlüssen, Eingebungen oder Trieben des Geistes redet. Die Weisen dieser Welt sind zwar mit diesem allem bald fertig, indem sie es als fanatisches und enthusiastisches Zeug verlachen und verwerfen, und es ist kein Zweifel, daß manche unter ihnen die



die Propheten und Apostel, ja Christum selbst so verworfen hätten, wann sie zu ihrer Zeit gelebet hätten. Johannes will hingegen, daß man die Geister prüfen, folglich den Wahren von den Falschen unterscheiden solle, und Paulus gibt 1 Cor. 12, 10. zu verstehen, daß die Unterscheidung der Geister eine gewisse Gabe seye, die nicht allen gegeben werde. Was also Johannes 1 Joh. 4, 1. der ganzen Kirche befiehlt, ist von jedem Glied derselben in seiner Masse zu verstehen. Wer jene Gabe hat, der solle andern damit dienen, und ihnen solche Kennzeichen der Geister vorlegen, daß auch diese, die jene Gabe nicht haben, jene aber doch in dieser Sache mit Gebet unterstützen, vor dem Irrthum bewahret werden. Ohne Zweifel kan ein geistlicher Mensch, der jene Gabe der Geisterprüfung und dazu geübte Sinnen zum Unterschied des Guten und Bösen hat, einen andern Geist nach der Empfindung seines eigenen Geistes oder seiner eigenen neuen Natur prüfen, dann es ist gewiß, daß zwischen einem reinen und unreinen Geist eine verborgene Antipathie seye, gleichwie zwischen allen, die durch die Geburt aus Gott geistlich worden sind, eine geheime

Sym

Sympathie ist. Allein hier ist grosse Behutsamkeit nöthig, daß man von dem Fleisch und der alten Schlange, die sich auch in einen Engel des Lichts verstellt, und allerhand geistlichscheinendes Gefühl in der Seele erregen kan, nicht betrogen werde. Auch ist eine solche Empfindung mehr demjenigen, der sie hat, als andern nüzlich, und deswegen haben die Apostel, welche gern auf alle gegenwärtige und zukünftige Fälle Vorsorge thun wollten, mit ihrer Gabe der Geisterprüfung den Gemeinden, an die sie schreiben, so gedienet, daß sie kurze Regeln vorlegten, nach welchen man die damals ausgegangene Geister beurtheilen sollte. Daran, schreibt Johannes, sollt ihr den Geist Gottes erkennen: ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerschrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jekt schon in der Welt. 1 Joh. 4, 2. 3. Und Paulus schreibt hievon 1 Cor. 12, 3. also: darum
thue



thue ich euch kund, daß niemand **J**esum
 verflucht, der durch den Geist **G**ottes re-
 det, und niemand (der durch einen Geist
 getrieben wird) kan **J**esum einen **H**errn
 heissen ohne durch den heiligen Geist. Die
 Apostel weisen also die Glaubigen auf die Leh-
 re, welche jeder Geist aus seinem inwendigen
 Grund hervorbringe, und weil dem Satan
 besonders daran gelegen ist, daß die Menschen
 verläugnen oder vergessen sollen, daß **J**esus
 Christus der Seeligmacher und Gesalbte im
 Fleisch gekommen seye, und daß Er der **H**err
 seye: so sagen sie, man solle nur Achtung ge-
 ben, was jeder Geist von **J**esu bezeuge. Wie
 aber: wann ein Geist seine Meinung von **J**e-
 su Christo verbirgt, und vieles von andern
 Materien vorbringt? Alsdann nehme man das
 ganze **E**vangelium, das Paulus geprediget
 hat, nach allen Stücken desselben zum Prüf-
 stein, und verwerfe alle Geisterreden herzhafft,
 die ihm irgendwo widersprechen, Gal. 1, 8. 9.
 Ueberdiß ist alles, was von der Wahrheit ab-
 weicht, wider **J**esum gedacht, geredt und ge-
 than, und wer im Geist recht erkennt, daß
Jesus Christus der **H**err, und daß er ins
 Fleisch gekommen seye, kan alle Irrlehren zur
 Genü



Genüge entdecken. Er selbst unser hochgelobte Erlöser heißt uns bey den falschen Propheten überhaupt auf ihre Früchte Achtung geben, Matth. 7, 16. Das ist auf dasjenige, was ohne Verstellung und Entlehnung von andern aus ihrem inneren Seelengrund in Worten und Werken hervorbricht. Nach dieser Regel haben Petrus 2 Petr. 2, 1 & 22. und Judas v. 4. 8. 10 & 13. 16. 19. und Paulus Col. 2, 8. 18 & 23. Gal. 6, 12. 13. Phil. 3, 2. 18. und Johannes 1 Joh. 2, 19. die Irgeister geprüft, und sind den Glaubigen, die etwa zu schwach und zu schüchtern waren, vorangegangen, daß diese, was sie vor sich selbst nicht merkten, hernach auch erkennen konnten. Die Apostel nehmen überall die Lehre und die Werke zusammen, und waren desto schärfer wider alles, was dem Sinn Christi zuwider war, je brünstiger sie ihren Heiland liebten. Wären die damalige Gemeinen bey jedem guten Schein gleich zugefahren, und hätten jedem Geist schnell geglaubt: so wären sie zerrüttet worden, wie es den Galatern gegangen; wann sie aber entweder vor sich selber prüfeten, oder die Prüfungsgabe, welche die Apostel und andere begabte Männer, 3. E.
der



der Engel der Gemeine zu Ephesus (Offenb. 2, 2.) hatten, sich zu Nuß machten, so bleiben sie unverworren. Fehlt es in trübsäligen Zeiten an solchen Männern, wiewohl es nie ganz fehlet: so bitte man desto ernstlicher um die Salbung, und bleibe hernach bey dem Rath, den Johannes den Kindern in Christo gibt, 1 Joh. 2, 18. 19. 20. 27. und welcher darauf hinaus lauft: nehmet euch in acht: bleibet bey der Lehre der Salbung, trennet euch nicht: laßet alles fremde stehen; dann ihr habts wenigstens nicht nöthig. Will jemand zukünftige Dinge aus einer göttlichen Offenbarung weis sagen, so muß er sich der Prüfungsregel, die 5 Mos. 18, 21. 22. steht, unterwerfen. Zeichen und Wunder sind nach den Früchten derer, die sie thun, zu prüfen, und nicht schlechthin als ein Beweis einer guten Sache anzunehmen. s. 5 Mos. 13, 1. 2. 3. 2 Theß. 2, 9. Offenb. 13, 13. Es sey aber nun, wer es seye, der aus dem Geist reden, und andere überzeugen will, so muß er sich prüfen lassen. Wann in der Corinthischen Gemeine bey der ordentlichen Versammlung zwey oder drey geweissaget hatten: so dürsten und sollten die andere richten, 1 Cor. 14, 29. Sie weissageten aus einer
Offen-

Offenbarung, v. 30. und doch durfte man richten, ob sie recht geweissaget haben; ob nicht alles oder etwas davon aus dem eigenen Geist geflossen seye. Ohne Zweifel kan ein Mensch, der den Geist Gottes empfangen hat, hier und da doch noch, wachend und schlaffend, von dem Feind durch Vorstellungen und Eingebungen geäffet werden, sonderlich, wann er eine Begierde nach auffserordentlichen Dingen hat. Ueberhaupt sind die Geister der Propheten den Propheten unterthan, v. 32. daß sie sich nemlich ihrer Prüfung unterwerfen. Hat doch Paulus, was er schriebe, der Erkenntnis der Propheten und geistlichen Menschen unterworfen, v. 37. und in dem zweyten Brief an die Corinthier und in dem Brief an die Galater die Gültigkeit seines apostolischen Berufs ausführlich bewiesen. Wer also mit seinem Ansehen andere übertäuben, auf eine herrschsüchtige Weise Glauben fordern, und die Prüfung seiner übel aufnehmen will, der verrathet seinen stolzen Geist, und gilt desto weniger bey Leuten, die wahrhaftig geistlich, folglich sanftmüthig und demüthig sind.



Von dem Unterschied zwischen dem Buchstaben und Geist.

Paulus schreibt 2 Cor. 3, 6. er führe nicht das Amt des Buchstabens, sondern des Geistes, und der Buchstabe tödte, der Geist aber mache lebendig. Weil diese Redensarten dem Mißverstand oft unterworfen sind, der zu Irrungen Anlaß gibt, so wird nöthig seyn, sie zu erörtern. Was ist also der Buchstabe, von dem Paulus redet? Wann ich die heilige Schrift lese, wie sie mit schwarzen Buchstaben auf dem Papier ausgedruckt ist, so tödtet sie mich deshalb nicht, oder wann ich jemand höre, der Buchstaben, Sylben und Wörter ausspricht, so werde ich nicht getödtet. Hat doch Paulus selber viele Buchstaben geschrieben und ausgesprochen, wann er das Evangelium predigte. Er setzt den Buchstaben dem lebendigmachenden Geist entgegen. Wann nun Worte und dieser Geist beyfamen sind: so heißt mans nicht mehr Buchstaben, obschon das Wort aus Buchstaben besteht; wann man aber das Wort ohne diesen Geist faßt, so ist's dem, der es so faßt, ein blosser

bloßer Buchstabe. Wann dieser Buchstabe als ein tödtender Buchstabe vorgestellt wird, so ist das Gesetz gemeint, dann was Paulus hier von dem Buchstaben sagt, daß er tödte, das hat er Röm. 7, 10. von dem Gesetz bezeuget, und gleichwie er hier dem Buchstaben den lebendigmachenden Geist entgegen setzt: so hat er Gal. 3, 21. von dem Gesetz bezeuget, daß es nicht lebendig mache. Also ist dann das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine gebildet war, nichts anders, als das Amt des Gesetzes, welches Moses führete 2 Cor. 3, 7. Der Heiland hat zwar in der Bergpredigt und sonst allerhand Gebote vorgetragen, und sein Knecht Paulus hat in seinen Briefen viele Lebensregeln beschrieben: wann aber der Geist des Lebens diese Gebote und Regeln dem Leser und Zuhörer ins Herz schreibt, wann derselbe seine lebendigmachende Kraft in und bey dem Wort durch den Glauben erfähret, so sind sie ihm kein tödtender Buchstabe, sondern eine liebe liche Regel des Lebens. Wer aber ohne den Glauben an Christum mit den Geboten, Drohungen und Verheißungen Gottes umgeht, der erfähret, daß sie ein Buchstabe seyen,



der tödte. Sie sind nicht todt, sonst könnten sie nicht tödten. Die tödtende Kraft ist göttlich, sonst wäre sie unbefugt. Sie hat ihren Nutzen, indem sie zu Christo treibt. Sie hat auch im neuen Testament statt, wie man aus Röm. 7. sieht. Doch ist sie nicht die Hauptsache und der eigentliche Zweck bey dem Amt das Paulus führete, und das alle wahre Hirten und Lehrer im neuen Testament führen, gleichwie sie es bey dem Amt Moses war, deswegen sagte Paulus, er führe nicht das Amt, des tödtenden Buchstabens, und unterscheidet sich darinn von Mose. Wann ein Sünder im tiefften Grund seiner Seele den Haß des heiligen Gottes wider die Sünde, und sein Recht ihn darüber zu verdammen, mit solchem Nachdruck fühlet, daß er dabey alle Hofnung sich selber zu helfen und zu rechtfertigen aufgeben muß; oder wann die Kräfte seiner Seele, die sonst in der Eigenliebe zusammen gefaßt und geschäftig sind, zertrennt, oder wie die Schrift sagt, zerknirscht und zerschlagen werden: so wird er getödtet, dann alle Ertödtung ist eine Zertrennung der Kräfte. Das Amt, das Moses auf dem Berg Sinai verwaltete, und dessen Haupt-Inhalt damals in die steinerne Tafeln

feln



sehn gebildet ward, hatte diesen Zweck, daß es die Menschen tödtete, nicht als ob die Worte, welche Moses auf dem Berg Sinai hörte, nicht auch in dem Mund Jesu und seiner Knechte Geist und Leben seyn könnten; sondern weil der lebendigmachende Geist damals nicht dabey war. Doch tödtet der Buchstabe oder das Gesetz nicht einen jeden, sondern nur denjenigen, den es trifft; dann bey einigen hat es gar keine Wirkung, und solche gehen damit um, als ob es ein todtes Menschenwort wäre, und leben deshalb ohne Gesetz. Röm. 7, 9. Diejenige aber, die durchs Gesetz getödtet werden, sollen hernach durch den Glauben erfahren, wie das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht, von dem Gesetz der Sünde und des Todes frey mache, Röm. 8, 2. Wann nun Paulus Röm. 7, 6. schreibt: wir sollen dienen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens, so will er, daß man sich nicht nur in einem knechtischen Sinn mit dem Gesetz allein aufhalten, oder darunter stehen bleiben, sondern die neue Geburt, die durch den unvergänglichen Saamen des ewigen Worts Gottes gewirckt wird, (da dann was aus Geist gebohren wird, auch

§ 3

Geist



Geist ist, Joh. 3.) erfahren, und in derselben wandlen solle. Hieraus läßt sich nun mancher Mißverstand zu recht legen. Gott hat manchemalen und auf mancherley Weise durch seine Knechte die Propheten, in den lezten Tagen aber durch den Sohn geredet, und dieser hat Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer verordnet. Ueberall ist ein äußerliches Wort zur Gewinnung der Seelen gebraucht, und entweder nur ausgesprochen, oder auch geschrieben worden. Auch Paulus, indem er schrieb, daß er nicht das Amt des Buchstabens, sondern des Geistes führe, hat wirklich Buchstaben mit der Dinten geschrieben. Es ist also ungeschickt, wann man unter dem Vorwand des Geistes die äußerliche Mittel verachtet und verwirft. Bey der Wassertaufe, die Jesus von Johanne empfieng, ist die Stimme des Vaters gehört worden, und der Heil. Geist als eine Taube herabgefahren. Mit dem Anblasen hat der Heiland (Joh. 20.) den Aposteln den heiligen Geist gegeben. Am Pfingsttag kam der heilige Geist unter dem äußerlichen Zeichen des brausenden Windes, und offenbarte sich unter der Gestalt feuriger Zungen. Durchs Auflegen der Hände haben

Haben die Apostel den heiligen Geist mitgetheilet. Und wann ist jemalen die Kraft Gottes bey einem Wunderwerk gespühret worden, ohne daß ein äußerliches Zeichen der Rede oder des Anrührens oder Ueberschattens u. d. gl. dabey gewesen wäre. Also sollen wir den Geist nie ohne die äußerliche Zeichen und Mittel begehren; wer aber bey den Mitteln stehen bleibt, ohne den Geist zu empfangen, der dienet Gott im alten Wesen des Buchstabens. Vergeblich streitet man auch darüber: ob man das Gesez auch im N. T. noch gebrauchen solle; dann so lange Leute in der Welt leben, die ungläubig und Knechte der Sünde sind: so lange wird und muß das Gesez oder der tödtende Buchstabe seine Kraft beweisen. Soll es dann bey solchen Leuten nicht dahin kommen, daß ein jeder sagen müsse: ich starb? Röm. 7, 10. Also muß ein tödtender Buchstabe da seyn, oder ein Gesez das ihnen zum Tode gereicht. Niemand kommt zur seligen Erfahrung des achten Capitels an die Römer ohne durch den Weg des siebenden, dann in diesem beschreibt Paulus vom siebenden Vers an, nicht seinen Gnadenstand, sondern er stellt sich selber Gleichnisweise als einen Menschen



vor, der vom Stand der Sicherheit in den Stand der Gnade übergehe, und beschreibe, was das Gesez dabey in ihm wirke. Wer will nun diesen Weg, den Paulus beschreibt, vorbegehen? Man predige einem fleischlichen Menschen, was man will: so kan man nicht verhindern, daß das Wort nicht eine verdammende oder tödtende Kraft an ihm beweiße: dann der heilige Gott hat mit ihm zu rechten und ihn zu schelten; und ist ihm, wann er im Wort zu ihm nahet, ein brennendes Feuer, oder ein zerschlagender Hammer, wiewohl es dabey nicht ohne freundliche Lockungen abgeht, damit der Sünder nicht zum Fliehen sondern zum Kommen bewegt werde. Hingegen mag man einer glaubigen Seele, welche die Versöhnung durch Christum mit Gott empfangen hat, predigen, was man will: so ist ihr Geist und Leben, und also ein Evangelium, wann es auch die zehen Gebote wären: es sey dann, daß sie zu ihrer weiteren Läuterung einen neuen Strahl des göttlichen Eifers wider die Sünde aus dem Wort nöthig hätte und bekäme: welcher noch immer zu dem Berg Sinai zu rechnen wäre.

S. 16.

Von der Prüfung der Zeit.

Der liebe Heiland sagte nicht nur zu seinen Aposteln, sondern zu einem ganzen Haufen Leute: Wann ihr eine Wolke sehet aufgehen vom Abend: so sprecht ihr bald: es kommt ein Regen; und es geschieht also, und wann ihr sehet den Sudwind wehen, so sprecht ihr: es wird heiß werden, und es geschieht also. Ihr Schuler, die Gestalt der Erde und des Himmels könnet ihr prüfen: wie prüfet ihr aber die Zeit nicht. Luc. 12, 54. 55. 56. Jesus Christus ist zwar gestern und heute und eben derselbe in Ewigkeit gewesen, aber doch ist seine Haushaltung unter den Menschen zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen. Vor der Zeit Mosis hat er die Menschen meistens allein durch Hausväter regiert; hernach hat er die Theocratie oder sein eigenes königliches Regiment unter Israel angerichtet, nach seiner Himmelfahrt aber die christliche Kirche mit den verschiedenen Gaben und Aemtern angeordnet. Seit der Himmelfahrt des HErrn hat sich die Zeit wiederum oft und sehr geändert,



ändert, so daß igt manches in der Führung der Aemter nimmer möglich oder rathsam ist, was zur Zeit der Apostel thunlich ware; gleichwie es zur Zeit der Apostel sündlich gewesen wäre, wann jemand mit dem König Herodes Agrippas oder mit den römischen Landpflegern so hätte umgehen wollen, wie zu der Zeit der Richter gegen den Moabitischen König Eglon, oder gegen den Siffera gehandelt worden ist. Schicke dich also in die Wege und Gerichte Gottes, wie sie zu derjenigen Zeit sind, darin du lebest. Fasse keine übertriebene Anschläge und Wünsche, und unternehme keine Anstalten, die über die Erträglichkeit der Zeit, worin der Zorn Gottes die Christenwelt drückt, hinaus gehen: sonst antwortet dir der Herr, wie er dem Baruch in gleichem Fall geantwortet hat: du begehrest dir grosse Dinge, begehre sie nicht. Jer. 45, 5. Sey nicht zu hart über andere Knechte und Kinder Gottes, dann sie leben in einer bösen Zeit. Hast du kein Einsehen mit ihnen, so hats doch der Herr, der besser weiß, was zu dieser Zeit möglich und nützlich ist als ich und du. Habe aber auch selber Gedult, und lasse dichs nicht verdriessen bey der
 jezigen



jezigen Zerstreuung und Wenigkeit der Kinder Gottes deinen Wandel zu führen, und deinen Dienst zu verrichten: dann der Herr, der allen Geschlechtern von Anfang her ruft, und dich in dem jezigen zum Leben beruffen hat, wills so haben. Hast du einen gutmeinenden Anschlag gefaßt, und er geht nicht von statten, so denke, er taue nicht in den allgemeinen Regierungsplan Gottes hinein, ob er schon dir gut fürkommt, dann sonst würde ihm der Herr, der alles in seiner Hand hat, den Fortgang geben. Bleibe also gelassen, und ruhe im Frieden Gottes. Frage nicht: was ist's, daß die vorige Tage besser waren als jezige? dann du fragest solches nicht weislich, Pred. Sal. 7, 11. denke nicht: weil ich nicht handeln kan, wie man zur Zeit der Apostel oder Patriarchen gehandelt hat, so will ich lieber gar nichts thun; dann du beschuldigest damit den Herrn der Zeiten einer Härteigkeit, nach welcher er kein Einsehen habe, und wirfst der Schalk und faule Knecht, der Matth. 24, 24: 27. beschrieben wird. Achte dasjenige nicht vor gering, was Gott auch in der kümmerlichen Zeit auf Erden schenkt und thut, sondern freue dich



dich und lobe Gott darüber, sonst trifft dich das Wort: wer ist, der diese geringe Tage verachte? Zach. 4, 10. Handle im Vertrauen auf den Herrn ohne Menschenfurcht: so wirst du inne werden, daß dir in demjenigen, wozu dich der Herr brauchen will, die Hände oder Füße nicht so gebunden seyen, als du dir etwa einbildest, sondern daß du eine offene Thür vor dir habest, die niemand zuschliessen kan. Endlich, wann du einen Sudwind wehen siehest, der ein heisses Zornwetter verkündiget, oder eine liebliche Hofnungswolke, die einen Gnadenregen verspricht, so merke es vor dich, und sage es andern: doch lerne das prophetische Wort Gottes vor allen Dingen verstehen.

§. 17.

Von dem Vertrauen auf die liebreiche Vorsehung Gottes.

Durch die liebreiche Vorsehung Gottes wird ein jeder zu einer gewissen Zeit und in einem gewissen Volk, Geschlecht, Land und Ort geboren, und bekommt hernach gewisse Vortheile und Mittel zur Erlangung der Gerechtigkeit und Herrlichkeit, auch eine Reihe

von

von traurigen und fröhlichen Begebenheiten, leichten und schwehren Arbeiten, welche gleichsam die äufferere Schranken sind, worinn man nach dem vorgesteckten Ziel lauffen solle. Nun ist kein Zweifel, daß wann man in dem Ort, wo man wohnet, der nöthigen Gnadenmittel entbehren müßte, der Gewissensfreyheit beraubt, und zum Aberglauben und andern Sünden gedrungen würde, man entweder Gefängniß und Tod über der Wahrheit leiden, oder fliehen und ausgehen müßte. Allein der Unglaube will oft auch ohne Noth scheel dazu sehen, wann es ihn dünkt, als ob andere einen gemächlicheren Weg und reichere Vortheile zum geistlichen Wohlleben haben. Ein mancher denkt: wann ich nur da oder da wohnete, wo ich höre, daß es so herrlich hergehe: so wollte ich auch in meinem Christenthum weiter kommen. Hier bedenke man zuvor: derst, was Paulus 1 Cor. 7, 21. schreibt: bist du ein Knecht berufen: Sorge nicht, (daß dir am innern Leben um des äufferlichen Sclavenstandes etwas abgehen werde,) doch kannst du frey werden, so brauche deß viel lieber. Wie hart gieng es den meisten Knechten zu Paulus Zeiten, sonderlich wann sie unglau-



glaubige Herren hatten! Sie waren leibeigen, und ihre Weiber und Kinder auch. Wie viel böses mußten sie sehen und hören! Wie wenig Freyheit, Ruhe und Muffe mögen manche zur öffentlichen und besondern Uebung des göttlichen Worts, wie auch zum Umgang mit andern Glaubigen gehabt haben! Wie schwehr mag es ihnen worden seyn, ihre Kinder, worüber ihre Herren mehr Macht als sie selber hatten, dem HERN zu erziehen. Sie mußten bleiben, wo ihre Herren sie haben wollten, und durften nicht hinziehen, wo sie die Hoffnung eines geistlichen Nutzens hinneigen mochte. Und doch sagt Paulus zu einem solchen Knecht: forge nicht; denke nicht, daß die Vorsehung Gottes, die dich in den Sclavenstand kommen lassen, dich an Erlangung deines ganzen Erbes im Reiche Gottes hindere; dann wer als ein Knecht beruffen ist in dem HERN, der ist ein Gefreyter des HERN. Der HERR hat ihn nicht als einen Sclaven, sondern als sein Kind angenommen, inwendig frey, edel und reich gemacht, und liebt ihn nicht weniger als einen, der auch äußerlich frey ist. Fürwahr, wen der Sohn Gottes von der Sünde frey macht, der ist recht

recht

recht frey, und das kan man überall durch den Glauben an den Heiland, der allenthalben gegenwärtig ist, erlangen, wann man schon äußerlich unter einer schwehren Dienstbarkeit sündet. Doch wann man frey werden, und seinen Stand unter der guten Hand Gottes ohne Verletzung der Liebe verbessern kan: so solle man dessen viel lieber gebrauchen. Gott gönnet es einem. Merke aber auch ferner, daß oft eine grosse Gabe der Erkenntniß dazu gehöret, wann man prüffen will, welcher Stand und Ort für den inneren Menschen der vortheilhafteste seye. Am sichersten gehet derjenige, dessen Wahl Gott wenig überläßt, und ihn immer wider und über sein Gutdünken führet. Glaube ferner, daß, wo viel Druck, viel Kampf und Demüthigung seye, auch viele Gnadengaben und ein schönes Wachsthum des neuen Menschen zu hoffen seye. Die Alte, die durch den Glauben Zeugnis überkommen, Hebr. 11, 2. haben das Kreuz lieb gehabt, sind als Rosen unter den Dornen gewachsen, sind auf den beschwehlichen und gefährlich scheinenden Wegen getrost einhergegangen, haben viele Mühe und Arbeit im Dienst Gottes übernommen, und endlich seliglich überwunden,
wie



wie das ganze eilfte Capitel der Ep. an die Hebräer anzeigt. Genug ist, daß der Heiland weiß, wo du wohnest, gesetzt auch, daß des Satans Stuhl in der Nähe bey dir wäre, Offenb. 2, 13. In der Zeit, worin du lebest, und in den äußerlichen Umständen des Standes, worin du stehst, hat der Herr schon manche Pflanze zu einem Baum der Gerechtigkeit gezogen, und endlich mit Friede und Freude in das himmlische Paradies versetzt. Fürchte dich also nicht. Glaube nur. Es kan dir auch so gehen. Bey den besten Anstalten des Gottesdiensts kan man unbekehrt oder schwach bleiben, hingegen kan auch ein Genuß der göttlichen Gnadenmittel, welcher von aufsen sehr eingeschenkt und deshalb sparsam ist, eine begierige und treue Seele sehr fördern. Kurz zu sagen, die Wege des Herrn (die Wege seiner Vorsehung) sind richtig, und die Gerechte wandeln darinnen, (sie kommen wohl darauf fort,) aber die Uebertreter fallen darinnen. Wer ist weise, der diß verstehe, und klug, der diß merke. Hof. 14, 10.

S. 18.

Wie man die ganze Lehre des Evangelii in wenige Worte zusammen fassen könne.

Es haben sich schon unterschiedene Menschen bemühet, die ganze Lehre des Evangelii in einen kurzen Inbegriff zu fassen, und damit ihrem Nächsten die Erkenntniß derselben zu erleichtern, und alles unnöthige Gezänk abzuschneiden. Es kommt hierin nicht auf den menschlichen Eigendünkel, sondern auf das Zeugnis der ewigen Weisheit an, welche am besten gewußt hat, wie sie den gefallen Menschen zu weilen mit kurzen Worten die ganze Wahrheit sagen solle. Die Gebote: liebe Gott und liebe den Nächsten sind zwar die Summa des Gesetzes, aber nicht des Evangelii. Adam hätte im Paradiß genug daran gehabt, der Sünder aber nicht, weil diesem auch die Erkenntniß eines Erlösers nöthig ist. Wer also nach dem Sündenfall wie Nicodemus begierig ist, zu erkennen, wie man in das Reich Gottes komme, der wird an der Rede Christi von der Wiedergeburt und vom Glauben, die Joh. am 3. steht, alle Gemüge finden.

G

Noch



Noch kürzer ist die Summa aller Predigten Christi in Galiläa, Marc. 1, 14. 15. vorgestellt. Paulus drückt den kurzen Inbegriff seiner Lehre so aus: wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden eine Aergernis, und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die berufen sind, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit, 1 Cor. 1, 23. 24. und Cap. 15. erinnert er die Corinthier des Evangelii, das er ihnen geprediget habe, und durch welches sie auch selig werden, und gibt dieses als den Inhalt desselben an: daß Christus gestorben seye für unsere Sünden, und daß Er begraben seye, und daß Er auferstanden seye am dritten Tage nach der Schrift. Als er Phil. 3, 8. sein eigenes Christenthum, und den Sinn der Vollkommenen beschrieb, so sagte er: was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, dann ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne,



winne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesez, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde; damit ich entgegen komme der Auferstehung der Todten. Darauf zielte schon die Antwort, die er dem erschrockenen Kerkermeister zu Philippis auf die Frage: was soll ich thun, daß ich selig werde, gab: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Ap. Gesch. 16, 31. Und Gal. 6, 14. 15. sezt er dem Sinn und der Lehre der falschen Apostel diese kurze Beschreibung seines Sinnes und seiner Lehre entgegen: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi; durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt; dann in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur; und wie viel nach dieser Regel ein-



hergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes. Dergleichen summarische Vorstellungen des ganzen Evangelii kommen häufig in der Heil. Schrift vor. Man gebe nur Achtung, wo ein gewisser Zustand, Sinn oder Verhalten des Menschen beschrieben, und zugleich bezeugt wird, daß man dabey Gnade, Friede, Barmherzigkeit, Seeligkeit, Herrlichkeit u. s. f. erlange; da wird allemal das ganze Evangelium oder der ganze Glaubensweg in einer kurzen Summe vorgelegt. Wozu dient es nun, wann man solche kurze Begriffe der ganzen heilsamen Wahrheit vor Augen hat? Nicht dazu, daß man die weitläufige Ausföhrung der Wahrheit, die sonst in der Bibel oder andern geistreichen Schriften enthalten ist, verachte und ungebraucht liegen lasse; dann das arme menschliche Herz hat nöthig, daß ihm Eiuernerley Wahrheit auf vielerley Art beygebracht werde, kurz und weitläufig, mit oder ohne Gleichnißreden, auf dieser und auf jener Seite, nach der Art einer Ermahnung oder Lehre oder Bestrafung oder eines Trostes. Jesene kurze Inbegriffe nun stellen dem menschlichen Herzen, das sich in seinem Sinn, sonderlich



Derlich wann es von einer Noth gedrängert wird, nicht allezeit weit ausbreiten kan, die ganze Wahrheit auf einmal vor Augen. Sie helfen also zur Einfältigkeit auf Christum. Sie sind dem kindlichen Sinn gemäß, worin ein Christ wandlen solle. Sie geben aber auch für die Einfältige einen genugsamen Ausschlag bey allen Religionsstrittigkeiten ab. Wer z. E. von neuem gebohren ist, wer an Jesum Christum von Herzen glaubt, wer sich des Kreuzes Christi rühmen kan, wer eine neue Kreatur ist, u. s. w. der kan ohnmöglich vor seine Person in einem seelenverderblichen Irrthum stehen, dann ihm ist das Reich Gottes und die Seeligkeit gewiß, das Kreuz Christi scheidet ihn von der Welt, die im Argen ligt und verlohren geht, die neue Kreatur gilt in Christo Jesu u. s. w. Hingegen ist alles dasjenige, was der Busse, dem Glauben, der Erkenntnis des gekreuzigten Heilandes, der neuen Geburt und Schöpfung u. s. w. zuwider ist, und davon abführet, gewißlich ein schädlicher Irrthum, und ich darf es dafür halten, gesetzt, daß ich auch die Sprüche, worin derselbe Irrthum namentlich wiederlegt wird, nicht gleich anfüh-



ren könnte; wiewohl letzteres doch auch zur
 Bevestigung des Herzens nöthig ist. Auch
 ist eine Lehre, wann sie auch viel wahres ent-
 hält, nicht lauter und vollständig, wann sie
 mich nicht zur Busse und Wiedergeburt
 bringt, wann ich dabey Christum nicht gewin-
 ne, wann ich mich dabey des Kreuzes Jesu
 Christi nicht allein rühmen soll u. s. w. Alle
 Abweichungen in Glaubenssachen führen von
 Christo Jesu ab, und dagegen auf etwas, das
 entweder der jüdischen Beschneidung, Werk-
 heiligkeit, Zeichenforderung, kraftloser Wissen-
 schaft, blindem Eifer über der väterlichen Wei-
 se u. d. gl. oder der heidnischen Vorhaut, d. i.
 trockenen Vernunftweisheit, spitzfindigen Wohl-
 redenheit, ungezogener Freyheit und Gesetzlo-
 sigkeit u. d. gl. ähnlich ist. Dazwischen ist
 das Kreuz Christi, nemlich das Kreuz, woran
 unser lieber Herr Jesus Christus gehangen
 ist, und welches sein ganzes blutiges Verdienst
 bedeutet, der Ruhm derer, die recht gesinnet
 sind. Sie spühren, daß sie durch die gehe-
 ime Kraft desselben neue Kreaturen worden
 seyen, und noch immer völliger werden; und
 daß die Welt ihnen gekreuziget, das ist von
 ihnen geschieden worden seye, und sie (von)
 der



der Welt. Sie gehen also nach dieser Regel des Geistes einher, und genießen dabey Friede und Barmherzigkeit von Gott, da hingegen jene Abweichungen in Unruhe und Verderben führen. Wohl also demjenigen, der jene kurze Inbegriffe der Wahrheit nicht nur dem Buchstaben nach, sondern Erfahrungsmässig inne hat, immer mehr darin geheiligt wird, und bis an sein Ende darin stehen bleibt.

S. 19.

B e s c h l u ß.

Wer die Wahrheiten, welche bisher vorgelegt worden, zu Herzen nimmt, wird dadurch vor dem Schaden den der Glaube und die Liebe bey der Verschiedenheit der Kinder Gottes leiden könnte, bewahret werden. Was ich bey dem Beschluß noch anpreisen will, ist die Hoffnung. Wir haben herrliche Verheissungen in der Schrift, welche noch an der Kirche auf Erden erfüllet werden müssen. Wann aber dieses geschieht, so werden zugleich viele gute Wünsche und Vorschläge, die man bisher vergeblich gefaßt hat, erfüllet werden, und die Kirche wird einen

G 4

Frie-



Frieden und eine geistreiche Verbindung ihrer Glieder genießen, dergleichen noch nie auf Erden vorhanden war. Wer aber hievon noch nicht überzeugt wäre, wiewohl es heut zu Tag eine Schande ist, daran zu zweifeln, der bedenke, daß das Reich Gottes zu allen Zeiten auf Erden einem Gartenbeet gleich seye, wo man den Saamen zwar säet und aufgehen läßt; wann aber das Gewächs aufgegangen ist, und einige Größe erlangt hat, es austrauft, und versetzt, damit es seine Vollkommenheit erlange. So gibt es auf Erden lauter Anfänge des Gnadenwerks Gottes; und seine Kinder haben auch, was ihre Vereinigung anbelangt, so lang ihr Leibesleben währet, nur einen schwachen Anfang zu genießen, und werden auch in dem Genuß desselben durch die Nöthen, welche von ihren Leibern, Meinern, Haushaltungen, der Entfernung von einander, und von den sündlichen Schwachheiten entstehen, öfters gehindert. Aber in jener Welt, wohin Gott eines nach dem andern durch eine selige Hinfahrt versetzt, wird es noch besser hergehen; da wird vor dem Vater die Bruderschaft stehen im heiligsten Feuer in seligster Brunst; die ziehet



ziehet zusammen des Königes Gunst. Da wird das Wort, das unser Heiland Joh. 17, 22. 23. mit seinem himmlischen Vater geredet hat, in seine völlige Erfüllung gehen: ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seyen, gleichwie wir Eines sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyen in Eines. Die Herrlichkeit, die der Vater seinem Sohn gegeben hat, bestehet darin, daß der Sohn mit dem Vater Eines ist. Diese Herrlichkeit hat der Sohn auch den Glaubigen gegeben oder zgedacht. Sie sollen Eines, ja sie sollen vollendet seyn in Eines. Ihre Vollendung soll also in einer völligen Einigkeit oder Einheit bestehen. Man bemerke, wie der Heiland stufenweise in seinem Gebet von dieser Sache rede, Er sagt von den Glaubigen: sie sollen Eines seyn und werden, gleichwie der Vater und der Sohn, v. 11. Sie sollen Eines seyn und werden, gleichwie der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater ist; sie sollen in dem Vater und Sohn Eines seyn, v. 21. sie sollen Eines seyn, gleichwie der Vater und der Sohn Eines sind, v. 22. Der Sohn will



in ihnen seyn, und der Vater in dem Sohn, auf daß sie vollendet seyn in Eines, v. 23. Wer wird die Tiefen dieser heiligen Reden erforschen? Doch bemerken wir, daß v. 11. die Einheit des Vaters und des Sohnes als das Vorbild der Einheit der Glaubigen vorgestellt wird. Hernach kommt v. 21. der Ausdruck in uns dazu, und der Heiland zeigt an, daß Seine Einheit mit dem Vater auch der wirkliche Grund der Einheit der Glaubigen seye. Alle Glaubige sind in dem Vater und dem Sohne, und also Eines, weil der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater ist, und also sich niemand an den Vater ohne den Sohn, oder an den Sohn ohne den Vater halten kan. v. 22. und 23. Kommt der noch tiefere Ausdruck: ich in ihnen dazu. Die Glaubige sind nicht nur in dem Vater und Sohn nach v. 21. sondern der Herr Jesus ist auch in ihnen, und der Vater in dem Herrn Jesu, und so werden die Glaubige in Eines vollendet. Hat schon der Sohn in seiner Einheit mit dem Vater einen ewigen und unvergleichlichen Vorzug: so werden doch die Glaubige so völlig in dem Vater und Sohn Eines seyn, als es ihre erschaffene Natur erlau-



erlaubet. Welch ein grosses Werk Gottes ist das, daß er die so zertheilte und zerstreute Menschen zu einer Einigkeit unter sich, und die von ihm abgefallene Sünder zu einer Einigkeit in Ihm selber bringt. Dazu wird der Anfang in diesem Leben gemacht, die Vollkommenheit aber in jenem Leben erreicht werden. Wann grosse Schaaren von Einem Geist belebt, in einer unaussprechlich süßen Harmonie Gott und dem Lamme ihre Anbetung leisten, ihre Loblieder singen, und ihre himmlische Musiquen anstimmen; wann der Herr Jesus mit vielen tausenden, die zusammen Eine Braut ausmachen, Hochzeit halten; wann der Herr der allmächtige Gott selber der Tempel der Bürger des neuen Jerusalems, und mit Einem Wort Alles in Allem seyn wird; alsdann wird die Herrlichkeit, die der Heiland seiner Kirche gegeben hat, offenbaret, und die Vollendung in Eines in dem allerseeligsten und unvergänglichen Genuß dargestellt seyn. Mit dieser Hofnung wollen wir uns trösten, und nach diesem Ziel laufen. Gott helffe uns dazu.



Anhang.



Anhang. (*)

Entwurf

eines

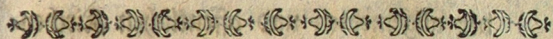
Theologischen Sendschreibens,

worinnen

ein Evangelisches und demüthiges Verhalten theils der Lehrer, theils anderer Glaubigen in der gemeinen Kirchenverfassung mit den besondern Umständen der seit 50. Jahren in derselben entstandenen neueren Anstalten und Kleinen Verfassungen, welche das Heil der Seelen zum Zweck haben, verglichen, und nach Maassgab sowohl der Schrift als der bisherigen Erfahrung geprüft wird.

(*) Dieser Entwurf ist von dem seel. Hr. Superintendenten F. C. Steinhofen, so wie er hier lautet, aufgesetzt, aber nicht ausgeführt worden. Die untenstehende Anmerkungen hat der Verfasser dieses Tractätleins hinzugehan.

I. Zu



I. **Z**u Anfang dieses Seculi (Jahrhunders) gieng es mit den neuen Anstalten

a. Aus dem Principio (Grund) Hof. 2. zanket mit eurer Mutter.

ß. Hernach, da man aus Erfahrung gewahr wurde, daß dadurch mehr Unruhe und Zerrüttung als Segen entstehe, und doch keine wahre (oder reine) Kirche entstehe, hat man just ein principium contrarium (einen Grund, der jenem entgegen steht,) angenommen: Suchet der Stadt Bestes, und hat ecclesiolas in ecclesia aufgerichtet, und derselben Rechte, Verfassung, Freiheit, Independenz, so weit getrieben, als es sich thun lieffe.

Theils aus guter Absicht auf Christi Reich und das Heil der Seelen.

Theils aus Verlegenheit über die bisherige todte und ganz unfruchtbare oder wohl gar hinderlich geschienene Weise
der



der allgemeinen und öffentlichen Kirchen-
verfassung. (a)

Theils aus übertriebener unlauterer Un-
leidsamkeit der ὑπακοή (Unterthänig-
keit,) Befehrsucht, Sectirerey, geistli-
chen Uebermuth, und andern unlautere-
ren Absichten, dazu sich

πνευματικά τῆς πονηρίας (geistliche
Kräfte der Bosheit) geschlagen.

II.

(a) Der seel. Herr Verfasser schilt hiemit die
Kirchenverfassung nicht, sondern sagt nur, wie
sie einigen geschienen habe. Was Arnd, und
die mit ihm gleiches Sinnes waren, als einen
guten Saamen ausgestreuet gehabt, ist durch
das vorige Jahrhundert hindurch nicht ohne
Frucht geblieben, wovon unter anderem die
viele gute Exempel, die Scriber in seinem Seelen-
schatz größtentheils aus seiner eßgenen Erfah-
rung erzehlet hat, zum Zeugnis und Beweis
dienen. Man bedenke dabey, daß man zu sel-
biger Zeit den Seegen einer geistlichen Gemein-
schaft wenig gekant, und jedes Kind Gottes
für sich in der Stille sein Christenthum gefüh-
ret hat, folglich dabey als ein geringes Licht-
lein in und von dem übrigen Haufen nicht ge-
achtet worden ist.

II. Ein demüthiges und redliches Kind Gottes kan in der allgemeinen Kirchenverfassung, noch mehr ein Lehrer und Zeuge der Wahrheit zu seiner Beruhigung unter allen Umständen, bey der Ansicht theils des grossen Verderbens, theils der Unzulänglichkeit unserer noch übrigen Handreichungsart und Mitteln, theils der Mangelhaftigkeit unserer Gaben und kleinen Kraft, diese zwey Sprüche zu principiis (Gründen) seiner Beurtheilung und seines Wandels gebrauchen.

Du begehrest dir grosse Dinge, begehre sie nicht, Jer. (45, 5.)

und

Wer ist, der diese geringe Tage verachtet. (Zach. 4, 10.)

III. Seit dem die periodi viarum Dei (Zeitläufe der Wege Gottes) mit seiner Kirche aus der Offenb. Joh. näher bekant, und in den Zeitläufen nach den Zahlen determinirt (bestimmt) sind, kan man präciser und sicherer urtheilen, was von allen solchen tentaminibus (Versuchen) neuer Anstalten zu halten sey, sofern sie dem Gang der gemeinen Kirchenverfassung entgegen stehen, und entweder
Dies



dieseibe ruiniren und ausfaugen, oder prostituiren wollen. (b)

Dabey kan die Frage decidirt (beantwortet) werden: ob unsere Lutherische Kirche unter einem wirklichen Gericht Gottes stehe? (c) Und man also bey aller treuen Arbeit in der Kirche, doch ein Minister iræ divinæ (Diener des göttlichen Zorns) werde? (d) Item,
die

(b) Man mag die Offenb. Joh. erklären, wie man will, so ist gewiß, daß die darin verheißene bessere Zeiten noch nicht angefangen haben. Nach des seel. D. Bengels Auslegung ist das Weib mit der Sonnen bekleidet, oder die Kirche, noch in der Wüste, wo sie sich mit dem Evangelio nährt, die kleine Frist, da der Teufel einen grossen Grimm hat, und das dritte Weh wahren noch. - Zu diesen Umständen schießt sich unsere Kirchenverfassung, wobey das Evangelium unter göttlichem und weltlichen Schutz verkündigt und geglaubt werden kan, wohl. Eine bessere Kirchenverfassung erfordert bessere Zeiten und Christen; darum lasse man die jezige stehen, so lang sie Gott erhält, und brauche sie.

(c) Nicht die Kirche an sich, oder die Kirchenverfassung, wohl aber die unglaubliche Glieder der äusserlichen Kirche.

(d) Nein, dann die Gnade ist noch in der Kirche zur Erweckung, Gründung und Vollendung der Seelen zu führen.

die Frage: es ist noch nicht die Zeit der Gemeinen? (e) Ja wann sie ein Noval (Neubruch) sind. (f) Sie sind doch ein Gewächs im Glashaus getrieben. (g) Item: wie fern man sich nach den viis Dei publicis (der allgemeinen Regierung Gottes) in seinen speciellen (besondern) Umständen zu richten habe, und pro regno Christi (für das Reich Christi) nicht nimis officiosus und moleste sedulus (allzugeschäftig und fleißig) seyn solle.

IV.

(e) Das Wort Gemeine bedeutet hier in besonderem Verstand eine solche Gemeine, die aus lauter auserlesenen Leuten, welche Kinder Gottes sind oder davor gehalten werden, besteht, und eine denselben gemässe Anstalt des Gottesdiensts hat.

(f) Wer unter den Heyden predigt, und Seelen gewinnt, kan da eine solche Gemeine als einen Neubruch anlegen.

(g) Wie ein Gewächs im Glashaus getrieben, frühzeitiger ist als andere, Wer doch die Größe und den Geschmack derjenigen Gewächse nicht hat, die auf frehem Feld zu rechter Zeit ohne menschlichen Trieb von der Sonnenhize reifen, also sind die Gemeinen heut zu Tag beschaffen, wann man sie mit der Kirche vergleicht, die nach Jes. 60. und andern Stellen der Heil. Schrift noch auf Erden entstehen wird.

5



IV. Was die in diesem Semi - Seculo (halben Jahrhundert) entstandene, aber so bald wieder verschwundene Erweckungen in unserer Kirche vor eine Veranlassung gegeben, auf was weiteres zu Erhaltung des in die Mitte gelegten Zeugnisses und der bekehrten Seelen zu gedenken. Daben die diverse (unterschiedene) Ursachen zu bedenken, warum die Erweckungen wieder eingegangen, (gemeinlich reichs nicht über den ersten Arbeiter hinaus) und das Aergernis wegzuräumen, das daraus theils wider den kirchlichen Gebrauch des Worts Gottes, und das Ministerium, (den Lehrstand) theils wider die Befehrung selber, theils wider das Reich Christi überhaupt und dessen phänomena gezogen worden.

V. Wie die vorgeruckte Mängel in Ansehung des Gebrauchs des Worts Gottes in öffentlicher Kirche anzusehen seyen, wann man sie mit dessen Gebrauch in den neuern Anstalten vergleicht.

1. Daß man von Christi Leiden nur zur Passionszeit predige, und eine gemeine Gewohnheit werde nur zu gewisser Zeit daran zu gedenken.

1a



Ia contrario (als ein Gegensatz steht: daß man nur den Leidenspunkten getrieben; und viele Lehrer unserer Kirche haben es auch affectirt.

2. Daß man Collegia pietatis (Versammlungen) gehalten, und die Bibel mit Observationen (Anmerkungen) gelesen und mit Critique, und sich niemand daraus bekehrt, noch Evangelisch erbauet. Cum responsione. (h)

Allein die defectus (Mängel) in den neuen Anstalten (i) sind:

a. Daß man keinen general-typum (allgemeines Vorbild) der ganzen Wahrheit behalten.

β. Sondern einem ansehnlichen Arbeiter und seiner Gabe nachgeahmet, nachgeäffet, sich und andere auch in der Erkenntniß der Wahrheit geformet, partiularisiret, und damit den Geist gedämpft; wo

(h) Antw. Der Mißbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf.

(i) Der so genannten Gemeinen.



wo, wann Irthümer einreißen, alles hirtz
gerißen wird.

2. Dahero auch dadurch nicht ausgerüstet
worden zu aller Weisheit.

3. Folglich ein Knecht Christi, der eine
Kanzel hat, viel plerophorischer und völs-
liäer die ganze Wahrheit nach seiner Er-
kenntniß ohne Anstand, oder Besorgung
der Verachtung seines Worts oder der
Affectation und servilischer (knechtischer)
Nachäffung predigen kan.

e. Wo ein einiger unbefehrter und un-
treuer Lehrer einschleicht, thuts mehr
Schaden, als 100. unbedehrte Pfarrer,
weil man genauer gespannt ist und an einan-
der hängt. Ungesalbtes Blutgeschwäg (k)
ist viel ärger als der unbefehrten Pfar-
rer Moral.

VI. Parallelismus (Vergleichung) in An-
sehung der Gewissensfreyheit für die Lehrer.

1. Daß

(k) Ein Geschwäg vom Blut Christi ohne die
Geistes salbung.

1. Daß man eine generalem normam doctrinae (eine allgemeine Vorschrift der Lehre) hat, ist nicht unrecht. Sie hindert studium biblicum (das Forschen in der Schrift) nicht, aber darin ist bey den Gemeinen vielmehr Zwang bis auf die speciellste Theses practicas, und Erfahrungsmässige Beurtheilung der Seelenumstände.

2. Daß man in der Subordination (Unterthänigkeit) unter die Antistites (Kirchenvorsteher) und Consistoria steht, ist eine Wohlthat. Aber in den Gemeinen dependirt es von dem Directorio absoluto eines Chefs (Oberhaupt's) und heißt gleich dem Gemeinplan, Gemeinverstand entgegen, was nicht aus dessen Principiis (Grundsätzen) vel ad minutissimas circumstantias (auch bis auf die kleinste Umstände) geht. Daraus hernach Gewissenszwang, Verstellung, Heuchelen und alle die Difficultäten (Schwierigkeiten) kommen, die Paulus schon gerüget und besorget hat.

VII. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung der Kirchenzucht.



1. Fatendus est noster defectus, sed agnoscenda quoque est pro nostro statu impossibilitas & insufficientia omnium remediorum (man muß unsern Mangel eingestehen, aber auch die Ohnmöglichkeit ihm abzuhelpfen, und die Unzulänglichkeit aller Mittel erkennen.)
2. Wo zu erörtern: ob Iesus und seine Apostel vom Anfang auf eine reine Gemeinde angetragen, und selbst so gearbeitet haben? Und wie fern man diß zum Modell in der gegenwärtigen Zeit haben könne?
3. Wie sich ein Kind Gottes, und auch ein Knecht Christi in seiner Arbeit dißfalls anzusehen und zu verhalten habe.
4. Was ein redliches Herz vor Nutzen oder Schaden von der rigiden Disciplin (strengen Kirchenzucht) in den Gemeinen haben könne? Wo die auch darin eingeschlichene Parthenlichkeit zu notiren.

VIII. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung der Seelenpflege.

1. Da muß man vor allen Dingen den Vortheil bey redlicher Arbeit in den Gemeinen



meinen erkennen, auch den Segen bey dem Gebrauch der Sacramenten.

2. Wie viel ein Lehrer in öffentlicher Kirche darin thun könne, oder auch thun solle?

3. Die Defectus (Mängel) in den Gemeinen.

a. Daß man sich zuviel an Menschen gewöhnt.

ß. Alles auf Einen Schlag in innerlichen Erfahrungen hinausläuft, z. E. auch wo man einen Fußproceß per Stationes (durch gewisse bestimmte Stufen) getrieben.

2. (Daß man) falschen Rath ohne Prüfung aus Respect annimmt = Gemeinplan = Menschensatzungen, so die Gebote Gottes aufheben.

3. (Daß man) dem Geist Gottes und seiner Pflege Einhalt thut.

IX. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung der gliedlichen Gemeinschaft.



1. Da muß man vor allen Dingen dem Vortheil der Gemeinen erkennen und be-
kennen.
2. Fatendum autem (aber auch eingestehen) daß es in unserer Kirche daran nicht unumgänglich fehlen müßte.
3. Notandum (und bemerken) daß ein all-
zugenaues Band desto ärger reisse.
4. Was vor Schade der geistlichen Emula-
tion, (Eifersucht,) Affectation, Zank,
Neid, Erhebung entstehe. Wie daraus
ein Jus quæsitum (angemastetes Recht)
entstehe zu vielen Sachen = = geistliche
Parthenlichkeit, Bizigkeit, unnöthige und
ungeistliche Geschwätze, nimia familiaritas
(allzugroße Vertraulichkeit,) wohl end-
lich Versuchung und Verführung (zu
größern Sünden.) Es gibt viel subtil-
lere Versuchungen vor Arbeiter und an-
dere (in den Gemeinen,) als in der (all-
gemeinen) Kirche. Es regen sich allerley
Kräfte.
5. Wo Leute sind, die man durch beständige
Erweckung eben bis in ihren Tod fort-
schlep-



Schleppen muß, daß sie seelig werden, ist
im gemeinen Gang (der Kirche) viel
vorträglich.

X. Parallelismus (Vergleichung) in An-
sehung des Ausgangs aus der Welt. (1)

1. Ist wohl manchem nöthig, wie Christus
gesagt hat: laß die Todten ihre Todten be-
graben. (m)

2. Ist manchem gefährlich und schädlich.

a. Er kommt aus seinem ordentlichen Gang
(geräth in) Faulheit, Galanterie, falsche
Aufhebung des Standes und Ehre, wor-
in ihn Gott gesetzt hat. 1 Cor. 7.

β. Er wird öfters seiner Arbeit, seines vor-
rigen Standes, des Umgangs mit an-
dern

(1) Oder der Absonderung von der gottlosen Welt,
die nicht nur innerlich, sondern äußerlich und
leiblich geschehen müßte.

(m) Da der liebe Heiland jemand, auch die äußerliche
Gemeinschaft mit seinen geistlich-todten
Anverwandten, in die er bey der Leiche seines
Vaters hineingezogen worden wäre, aus beson-
dern Ursachen untersagt hat. Matth. 8. Luc. 9.



dem Menschen so entwohnet, daß er sich hernach in keine Art und Sach mehr hinein schickt. Item, aus der Ordnung Gottes (n) herausgesetzt, welcher doch die Ordnung Christi (o) niemals entgegen ist.

2. Und mislingts ihm, so ist er ein äußerlich ruinirter Mensch.

3. *Observanda sapientia viarum Dei communium, & patientia divina in rebus externis,* (man muß die Weisheit der gemeinen Wege Gottes, und die göttliche Gedult gegen äußerliche Dinge bedenken.) (Es ist nichts geringes,) die Last der Welt mit tragen, mit seufzen, mit allen Auserwählten Gottes mit leiden, barmherzig seyn, allgemeine Liebe beweisen, dem Bösen wehren, die allgemeine Weltverfassung und Ordnung, welche auch unter der Gedult Gottes steht, helfen handhaben. Und dessen ent-

(n) Als des Schöpfers und Erhalters aller Dinge.

(o) Als des Haupts der Kirche.



entschlägt man sich gänzlich in der Gemeine. Was vor Vorsehung Gottes waltet nicht über die Seelen unter dem verderbten Gang der Welt, daß manche einfältiger und unversuchter darunter hergehen, als wann man überall bewahret seyn will. Man läßt Gott nichts übrig, und will alles durch wohl eingerichtete Mittel und Anstalten in Sicherheit stellen.

XI. Parallelinus (Vergleichung) der Kinder- und dergleichen Anstalten.

I. Vortheil in der Gemeine.

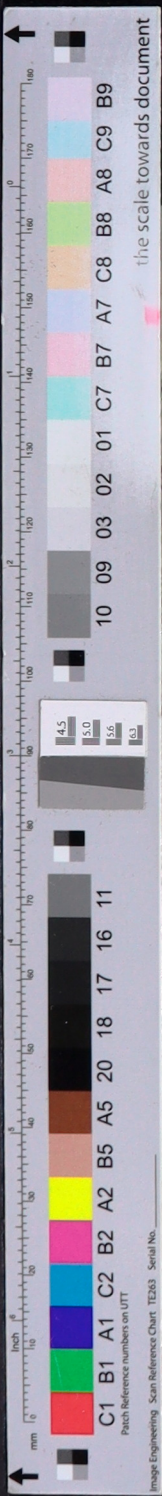
1. Aber die Einfalt solcher Kinder, welche von ihren frommen Eltern im gemeinen Gang dem Herrn erzogen werden, ist viel edler.
3. (In der Gemeinen ist zu befürchten) übertriebene Accurateesse, (Pünktlichkeit,) falche Schönheit, die in die Augen fällt, Gefahr der Verführung. Abgang der Liebe gegen den Eltern. Eintrag gegen dem vierten Gebot. Mißschlag (oder Ausartung) zu desto ärgern Carcinomatibus,



tis, (Bösewichten,) ohne ressource,
(ohne daß der Schade mehr zu ersetzen
wäre.)

XII. Beschluß: Hier ist Gedult und
Glaube der Heiligen, hier sind, die da
halten die Gebote Gottes, und den Glauben
Jesu. (Offenb. Joh. 13, 10. 14, 12.)





the scale towards document



... sie seelig werden, ist
... (der Kirche) viel

... (Vergleichung) in An-
... der Welt. (1)

... nöthig, wie Christus
... Todten ihre Todten be-

... rlich und schädlich,

... em ordentlichen Gang
... Galanterie, falsche
... ndes und Ehre, wor-
... hat. 1 Cor. 7.

... ner Arbeit, seines vo-
... es Umgangs mit an-
... dern
... g von der gottlosen Welt,
... sondern äußerlich und

... id jemand, auch die auß-
... it seinen geistlich-todten
... er bey der Leiche seines
... oorden wäre, aus beson-
... t hat. Matth. 8. Luc. 9,

Image Engineering Scan Reference Chart TE283 Serial No.